

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Lesetraining mit einem Rennhuhn 341
- Buch des Monats:
Der Erzählinstinkt 342
- 875 Jahre Lübeck –
vor den Toren (Teil 7)
Schlutup 343
- Meldungen 344
- Aus der Gemeinnützigen 345
- Chronik November 346
- Nördliche Wallhalbinsel 347
- Gründungs Viertel 348
- Die Heilige Familie 350
- 40 Jahre „Walli“ 353
- „Lübecker Krönchen“ 353
- Kritiken 358
- Jubelkugeln zur
700-Jahr-Feier 1926 364





sparkasse-luebeck.de

**Frohe Weihnachten und
die besten Wünsche
für das neue Jahr.**

*Wir sagen Danke für Ihr
Vertrauen und die gute
Zusammenarbeit.*



**Sparkasse
zu Lübeck**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

22. Dezember 2018 · Heft 21 · 183. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Tills Lesetrainingsversuch mit Rennhuhn „Berta“ – Eine tierische Weihnachtsgeschichte

Von Hagen Scheffler

Vom Heiligen Franziskus weiß man es: Er predigte auch den Tieren und zog sie mit seiner Rede in den Bann. Das ist auch in vielen Bildern dargestellt. In unserer Katharinenkirche gibt es dazu über dem Zugang zum Oberchor an der Stirnfront des rechten Seitenschiffs ein berührendes Fresko, das über wichtige Stationen im Leben des Heiligen berichtet, auch darüber, wie die „wilden Tiere“, Löwe, Bär, Wolf, Schlange, ergriffen den Worten des Heiligen lauschen.

Habe Till (sein Künstlurname) davon erzählt. Till ist 9 Jahre alt, mit wuscheligen blonden Haaren und schon mit einem erstaunlichen Wissen ausgestattet über die ihn umgebende Flora und Fauna. Er schaute mich lange durch seine große dunkelblaue Brille an und fragte prüfend: „Echt?“ Und schickte dann lakonisch hinterher: „Cool! Wie macht er das?“ Ja, Franziskus ist eben ein Heiliger, der über magische Kräfte verfügt. Till dagegen geht erst in die 3. Klasse, steht aber mit beiden Beinen auf dem Boden seines jungen Lebens und kann dort passabel Fußball spielen. Den täglichen Gang in die Schule erträgt er bereits mannhaft, Unterricht gehört eben auch zu seinem Leben. Nur mit der Rechtschreibung steht er, ohne es eigentlich zu begreifen, mächtig auf Kriegsfuß, und seine Klassenlehrerin benötigt vermutlich einen Code, um die Texte, frei weg nach Hörverständnis geschrieben, inhaltlich entziffern zu können. Diese Methode des Schreibenlernens und der langwierige Weg zur richtigen Rechtschreibung verursachen Till im Gegensatz



(Foto: privat)

zu den Erwachsenen keine Probleme, schließlich kann er doch seine Texte lesen, in welcher Schreibweise auch immer.

Nur die Tatsache, dass es mit dem lauten und flüssigen Lesen etwas hapert, bereitet ihm Sorgen. Klar, wer möchte schon nur langsam und holprig einen Text vorle-

sen können, zumal, wenn dann auch noch so viele Mädchen, im allgemeinen Leseexpertinnen, in der Klasse zuhören. An dieser Stelle komme ich als Lesementor ins Spiel, der Tills noch etwas lahmendes Lesetalent fördern und entwickeln möchte. Während im Fußball ein Ergebnis 1:1 zumeist kein Ruhmesblatt darstellt, ist im Lesebereich dieses Ergebnis nicht zu toppen: Denn ein Lesetrainer wie ich übt einmal pro Woche individuell mit einem Schüler eine Unterrichtsstunde lang und zielt darauf ab, die Lesedefizite mit der Zeit abzubauen.

Mit guter Betonung, flüssig und sinnentsprechend einen Text anderen vorlesen zu können, ist derzeit für Till noch schwierig. Während er mit seinen Beinen schon zu den atemberaubendsten Dribblings oder zu wunderbaren Pässen in der Lage ist, verweigern ihm seine Sprechwerkzeuge eine Etage höher ähnliche Dienste. Darum kommt er notgedrungen zum wöchentlichen Lesetraining nach altdeutscher Devise: „Übung macht den Meister“ oder „Ohne Fleiß kein Preis“. Als Lesetrainer habe ich ihm zusätzlich eine tägliche Übungsphase von 5 bis 10 Minuten lautes Vorlesen zu Hause anempfahlen. Was aber tun, wenn zu Hause, wie jetzt in der Adventszeit, das menschliche Zuhörerpotential des Öfteren fehlt?

Nun kommt Berta ins Spiel. Till ist wie auch jedes seiner beiden Geschwister seit etwa einem Jahr stolzer Besitzer eines Huhns. Berta, eine Vertreterin der Rodeländer-Rasse im rotbraunen Federkleid, ist als ein eierlegendes Huhn in die

Foto auf der Titelseite: Tafeldetail des Marien-Krönungsaltars, auch Neustädter Altar, ehemals Jakobikirche Lübeck, heute im Staatlichen Museum Schloss Güstrow, mit der Szene „Die Flucht nach Ägypten mit dem Kornwunder“, 1435 (aus Blübaum und Hegner 2009) (Foto: Internet, gemeinfrei)

Familie integriert, nicht als Suppenhuhn oder gar als Broiler, hat auch keine Verwandtschaftsbeziehung zu Krupps „Dicker Berta“. Sie hockt mit ihren beiden Kolleginnen, Stine und Polli, nachts im Piano nobile eines kleinen, befensterten Stalles, der morgens zum Auslauf in den Garten über eine Stiege verlassen und tagsüber nur zur täglichen Eiablage erklommen wird.

Falls er wieder einmal kein Zuhörerbe-reites Publikum haben sollte, dann, so mein Ratschlag an Till, sollte er doch einmal versuchen, seiner Berta etwas vorzulesen, z. B. die oder eine Weihnachtsgeschichte – ganz nach dem Vorbild des Heiligen. Doch Till ist nicht Franziskus. Schon bei dem ersten Zugriffsversuch entfleuchte Berta in schierer Panik. Berta, sonst freundlich, ruhig und gutmütig, entzog sich ungewohnt blitzschnell der zugeordneten Zuhörerrolle.

Till nannte darauf Berta etwas verärgert „Rennhuhn“, nicht wissend, dass er damit parallel zu Uwe Timms legendärem Kinderbuch über das „Renschwein Rudi Rüssel“ ein weiteres Sporttier kreierte hatte. Wir vermuten, dass Berta Tills „Zuwendung“ wie alles Federvieh in der Zeit um Martini missverstanden haben muss und vor der vermeintlichen Bratröhre auf die Flucht gegangen ist.

Freies, unbeeinflusstes Lesen wie Zuhören-können sind doch offenbar schwieriger als gedacht. Den nächsten Versuch wird er in Ruhe und nach besserer Vorbereitung kurz vor Weihnachten starten. Till sprüht vor Ideen. Eine Sitzgelegenheit unter dem Dach des Gartenschuppens hat er schon besorgt. Dort will er lesen mit Berta auf dem Schoß. Gegen ihren Wegrenn-Drang werden ausreichend viele Rosinen zum Picken auf einem Tablett

erreichbar sein. Und während Berta ihre Lieblingsleckerlis konsumiert und zum Legehuhn die Zuhörerkompetenz erwirbt, wird Till sich auf den Text konzentrieren und mit Festtagsstimme (aber nicht zu laut) den Text von Astrid Lindgren seiner Berta zu Gehör bringen: „Bald ist Weihnachten“. Till wünscht sich, dass Berta danach in wunderbare Stimmung gerät und noch schnell recht viele bräunliche Eier legt, die dann z. T. zu Weihnachten dem in der Krippe liegenden Christuskind dargebracht werden können, die er aber auch selbst für die Zubereitung herzhafter Pfannkuchen (mit Salami, Käse, Tomaten und Kräutern) oder für Spiegelei auf selbst hergestellten Brennessel-Chips und Brot in die Pfanne schlägt.

Für Till und sein Leseexperiment drücke ich die Daumen, dass es gelingt und keine Weihnachtsgeschichte „to run“ wird.

Die Bücherei der Gemeinnützigen stellt vor: Unser Buch des Monats Dezember

Werner Siefer: *Der Erzählinstinkt*

Erzählen: „Es handelt sich dabei um einen Grundinstinkt des Menschen, ein Bedürfnis, das fortwährend nach Erfüllung strebt, wie sonst nur Essen, Trinken, Schlafen. Menschen um sich haben und Sex.“ „Nicht Vernunft oder Analysis, nicht Intuition oder Gefühle, Erzählen ist die wichtigste Form menschlichen Denkens.“ Werner Siefers Buch, gerade einmal 245 Seite stark, nimmt seine Leser mit auf eine Entdeckungsreise zu aktuellen Projekten der Erzählforschung und führt sie mitten hinein in soziale Situationen, um seine Thesen zu belegen.

Ausgebildet als Biologe, angestellt als Fachredakteur beim Magazin FOCUS mit dem Interessenschwerpunkt Hirnforschung, liefert Siefer leicht verständliche, anschauliche und überzeugende Beispiele dafür, dass wir an das Erzählen existenziell gebunden sind und was es im Guten wie im Schlechten zu leisten imstande ist. Siefers Thema ist nicht das „Erzählen im feinen Zwirn“, wie er die Tätigkeit der professionellen Romanciers kennzeichnet, ihn interessiert zunächst das Ratschen, Tratschen und Quasseln im Alltag. Wo andere sich entnervt oder gelangweilt abwenden, entdeckt Siefer Funktionen und Bedeutungen. Erzählen will Vertrauen im Gegenüber erwecken, Zuwendung signalisieren, Akzeptanz erheischen, den Zuhörer teilhaben lassen an dem, was hinter

der schweigenden Stirn des Erzählenden vorgeht. Das manchmal tief verborgene Ziel dabei ist: eine Gemeinschaftsstiftung zu ermöglichen.

Wer sein Gegenüber fragt: „Wer bist Du?“, erhält als Antwort – eine Geschichte. Lebensgeschichten, offen für Veränderungen, Verkürzungen, Auslassungen, liefern Siefer Beispiele für die Macht des Erzählens. Er berichtet von einer hilfesuchenden Frau, die sich und ihrer Psychologin über Jahrzehnte hin eine Episode ihrer Biografie verschwie. Ihre Selbstheilung nahm ihren Anfang in Briefen an sich selbst wie an eine Unbekannte, um den Vorfall, der sie beschämte, vorsichtig umschreibend zu erzählen. Ein Beispiel für die Kraft des Erzählens ist Siefers Bericht aus der amerikanischen Narrationsforschung. In einer Versuchsanordnung wurden zwei Gruppen von Kindern durch einen Zoo geführt. Die Gruppe, der man Tiergeschichten vermittelte, reproduzierte im Nachhinein weitaus mehr Fakten und Daten als die Gruppe von Kindern, die man ausschließlich mit Sachinformationen gefüttert hatte.

Sein Zentralargument vermittelt Werner Siefer in Auseinandersetzung mit Ergebnissen neurologisch-anthropologischer Forschung im Leipziger Max-Planck-Institut. Der Mensch sei von der Struktur seines Gehirns her betrachtet,

ausgestattet und angelegt auf etwas, das als „Wir-Intentionalität“ bezeichnet wird. Sie muss in den frühen Zeiten einen erheblichen evolutiven Vorteil dargestellt haben, denn sie gilt derzeit als Ursache für die Größe des menschlichen Gehirns. Und: „Wir-Intentionalität“ wird primär mit dem Medium des Erzählens bewerkstelligt.

Werner Siefers Buch beschreibt hauptsächlich helfende und heilende Seiten des Erzählens für den Einzelnen. Dabei schwingt bei der Vokabel ein Hauch von Mythos, Märchen, Legende und alttestamentarische Fabel mit. Nur kurz streift er den auch für die frühen Hochkulturen schon lebensbedrohlich ausgeprägten Krieg der Großnarrative, wie etwa Glaubenssystemen, Heilsbotschaften und Weltrettungsmissionen.

Ich habe das sehr gut geschriebene und schon mehrfach verschenkte Buch aus der Hand gelegt mit der Frage: Wenn wirklich immer erzählt wird, welcher rhetorischen Mittel bedienen sich dann die Wir-Gruppen-Stifter, die von sich behaupten, sie seien der Objektivität und Wahrheit verpflichtet? Sind Wissenschaftsgläubigkeit und Fortschrittsoptimismus vielleicht modern verpackte Varianten von Erzählungen, Legenden, Fabeln?

Manfred Eickhölder

875 Jahre Lübeck – vor den Toren (Teil 7, 19. Jahrhundert)

Schlutup – Deutschlands größte Heringsbraterei

Der wichtigste Erwerbszweig Schlutups war schon seit dem Ende des Mittelalters die Fischerei. In den 1860er-Jahren begannen die Schlutuper Fischer ihre Fänge selbst zu verarbeiten und durch Räuchern haltbar zu machen. Die Anlage von Räuchereien war seit 1859 gesetzlich geregelt. Schnell wurden auch das Braten und das Marinieren zur Haltbarmachung von Fisch eingesetzt. Ab den 1920er Jahren setzte sich dann die Vollkonserve durch. Die Zahl der Firmen wuchs kontinuierlich. 1925 wurden in Schlutup 33 Betriebe mit 5–50 und 8 mit mehr als 50 Beschäftigten gezählt. 1886 entstand als loser Zusammenschluss der Verein „Fischhalle“, der zunächst hauptsächlich als Einkaufsgenossenschaft funktionierte. Ab 1906 wurde er in eine Arbeitgebervereinigung von 12 größeren Betrieben umgewandelt, der vor allen Dingen auch die Lohn- und Arbeitsbedingungen festlegte.

Die Arbeit in den Fischverarbeitungsbetrieben war hauptsächlich Saisonarbeit während der Wintermonate. Zu ungefähr zwei Dritteln waren die Beschäftigten Frauen, die in kurzer Zeit in ihren Arbeitsbereich angelernt werden konnten. Männer waren mit körperlich schweren Arbeiten beschäftigt, aber auch mit der Wartung und Reparatur von Geräten und Maschinen. Im Jahr 1906 waren 120 Männer und 320 Frauen in 18 Schlutuper

Betrieben beschäftigt. Während die Festangestellten ihren Lohn komplett in Geld ausbezahlt bekamen, wurden Saisonarbeitskräfte, die in Sammelunterkünften untergebracht wurden, zu einem großen Teil in Naturalien ausbezahlt: Unterkunft, Licht, Feuerung und 25 Pfund Kartoffeln pro Woche. Die Arbeitszeit betrug insgesamt 12 Stunden, darin eingerechnet 2 Stunden Pause. Am 29. August 1905 kam es zu einem größeren Arbeitskampf in Schlutup. Die Arbeiter verlangten die Herabsetzung der Arbeitszeit um 1 Stunde. Außerdem sollten der Nachtstundenlohn für Männer von 30 auf 35 Pfennige angehoben werden, der Lohn für Arbeiterinnen von 20 auf 22 Pfennige. Die Arbeitgeber verweigerten Verhandlungen über diese Forderungen. Sie forderten ihre Beschäftigten auf, bis zum nächsten Mittag zu unterschreiben, dass sie die bestehenden Löhne bis zum Sommer des nächsten Jahres anerkannten. Wer die Unterschrift verweigerte, wurde ausgesperrt. 50 Männer und 101 Frauen unterschrieben, 25 Arbeiter und 103 Arbeiterinnen weigerten sich. Am 31. August wurden 75 Arbeiter der Kistenfabrik von Böge ausgesperrt, die die Erhöhung ihres Tageslohnes von 2,75 auf 3,00 Mark und die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde verlangten. Die Arbeitgeber bemühten sich, Arbeitskräfte von außerhalb anzuwerben. Mitte Oktober 1905 wurde der Arbeitskampf mit einer

kompletten Niederlage der Ausgesperrten für beendet erklärt.

Rund um die wachsende Fischindustrie entstanden Zulieferbetriebe. Die Räucherware, wie Bücklinge und Sprotten, wurde in Kisten verpackt. Diese wurden ab 1877 in der Dampfsägerei Böge hergestellt. Ab den 1860er-Jahren entstanden in Lübeck Blechverarbeitungsbetriebe zur Herstellung von Dosen, um gebratene und marinierte Fische zu verpacken. Die Firma Friedrich Ewers & Co. erwarb 1877 ein erstes Patent für eine Dosenverschlussmaschine. Für die Marinaden wurde in großen Mengen Essig benötigt, der ab dem Ende des 19. Jahrhunderts vor Ort in der Essigfabrik Gebrüder Buck hergestellt wurde.

Schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts reichten die Fänge der Lübecker Fischerei nicht mehr aus, um die wachsende Nachfrage zu bedienen. Deshalb wurde immer mehr Rohware aus dem übrigen Deutschland, aber auch aus dem benachbarten Ausland eingeführt. Der etwa 10 km von Lübeck entfernte Standort Schlutup wurde zu einem Problem, da die Transporte von und zur Stadt lang und umständlich waren. Zunächst wurden in den 1890-Jahren Dampferanlegebrücken vor Ort gebaut, die sich allerdings sehr bald als unzureichend herausstellten. 1910 war dann schließlich der Lösch- und Ladekai in der Schlutuper Wiek fertiggestellt. Der Anschluss Schlutups an die Eisenbahn war ein sehr langwieriger Prozess. Die ersten Anträge bei der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft wurden von der Schlutuper Fischindustrie im Jahr 1883 gestellt. Erst nach zähen Verhandlungen und Interventionen des Lübecker Staates wurde die Verbindung 1902 endlich verwirklicht. Die private Eisenbahngesellschaft bezweifelte vor allem die Rentabilität der Strecke. Erst nach Finanzierungszusicherungen durch den Staat kam man zu einer Einigung. Der Staat Lübeck zahlte 400.000 Mark, die Gemeinde Schlutup musste sich mit 100.000 Mark beteiligen, wodurch sie in eine akute Überschuldung geriet. 1914 richtete die Stadt eine Straßenbahnlinie nach Schlutup ein, für die Wagen mit extra breiten Türen eingesetzt wurden, damit die Fischerfrauen mit ihren großen Fischkörben einsteigen konnten, wenn sie nach Lübeck zum Fischmarkt an der Obertrave fuhren.

Wolfgang Muth



Tip-Top Fischwerke Albert Holst KG: Viele Arbeiterinnen legen die Gelee-Heringsstücke in die Dosen (Foto: GV Schlutup, Nr. GV 2542)

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Mo, 7. Januar, 18 Uhr, Ratskeller Lübeck, Eintritt frei

Weltenbummler-Stammtisch

Lockere Gespräche unter Weltenbummlern und denen, die es werden wollen.

Thema heute: *Alte Bergbauregionen in Schweden*.

Mit Prof. Dr. Renate Kastorff-Viehmänn. Begrenztes Platzangebot – Spenden erbeten

Gemeinnütziger Verein Kücnitz

So, 13. Januar, 11 Uhr, Industriemuseum Geschichtswerkstatt, Herrenwyk

Führung durch die Sonderausstellung Vertrieben – Verloren – Verteilt

Veranstalter: Lübecker Bauverein

Anmeldung unter: 0451 / 30 85 77

E-Mail: nachbarschaft@luebecker-bauverein.de

Deutsch-Italienische Gesellschaft



Sa, 12. Januar, 17 Uhr, Museum Behnhaus Drägerhaus, Königstraße 9,

Goethes Italienische Reise

Referent: *Klaus Kirmis, Osnabrück*

Um sich selbst wiederzufinden, floh Goethe



the nach Italien, in das Land, an das er seit frühester Kindheit sehnsuchtsvolle Wünsche geknüpft hatte. Er besuchte neben Verona, Venedig, Neapel und Pompeji auch das blühende Sizilien. Ein ganz besonderes Erlebnis war für ihn der zweimalige Aufenthalt in Rom. Goethe zeichnete und schrieb während der Reise viel und beschäftigte sich mit botanischen und geologischen Aspekten des Reiselandes. Dieser Abend beleuchtet die Hintergründe, den Verlauf und die Bedeutung von Goethes berühmtester Reise.

Eintritt: 10 Euro / 7 Euro für Mitglieder
Wegen des begrenzten Platzangebotes bitten wir um telefonische Anmeldung bis

zum 3. Januar 2019 unter 0451/706775 oder per E-Mail unter dig-luebeck@versanet.de.

KoKi – Kommunales Kino



Do. 27. bis 30. Dezember, 20.30 Uhr, Mengstraße 35

Sibel

F / D / L / TK 2018, 95 Min.,

OmU + DF, FSK: - // R: Çağ la Zencirci, Guillaume Giovanetti

Sibel lebt mit ihrem Vater und ihrer Schwester in einem türkischen Bergdorf am Schwarzen Meer. Die 25-Jährige versorgt die Familie und ist fest entschlossen, den Wolf zu erlegen, vor dem sich alle fürchten. Sibel, die seit ihrer Kindheit stumm ist, wird von den Frauen gemieden, weil sie angeblich Unglück bringt. Zuwendung findet sie bei ihrem Vater Emin, mit dem sie sich in einer alten Pfeifsprache verständigt. Ihre tägliche Routine gerät durcheinander, als sie auf einem Streifzug durch den Wald auf einen Deserteur der türkischen Armee trifft. Sie gerät dadurch in einen offenen Konflikt mit Emin und entdeckt ein dunkles Dorfgeheimnis.

Natur und Heimat



Sa, 29. Dezember, Treffen: 09.00 Uhr, Bahnhofshalle Hintereingang, Zug 09.19 Uhr

Neustadt – Niendorf

Tageswanderung, ca. 18 km,

Gruppenfahrschein, Einkehr in Timmendorf

Kontakt: Gudrun Meßfeldt/Tel. 493844



Mo, 31. Dezember, Treffen: 08.45 Uhr, Bahnhofshalle Hintereingang, Zug 09.01 Uhr

Travemünde – Niendorf

Tagesrundwanderung, ca. 16 km, Abkürzung möglich, Rucksackverpflegung/ Fischbrötchen-Essen, Gruppenfahrschein.
Kontakt: Elke Vogel/Tel. 289191



Di, 1. Januar, Treffen: 10.00 Uhr, Gustav-Radbruch-Platz/ Ecke Roockstraße

Neujahrswanderung

ca. 7 km, Einkehr „Ullis Landhaus“, Brandenbaumer Landstraße 262, ca. 12.30 Uhr.

Kontakt: Gudrun Meßfeldt/Tel. 493844

Mi, 9. Januar, Treffen: 09.27 Uhr, Schlutup Markt (ZOB 08.52 Uhr), Linie 11

Schlutup – UKSH

Halbtagswanderung, ca. 11 km.

Kontakt: Friedel Mark/Tel. 7060274

Europäisches Hansemuseum

Bis So, 3. März, An der Untertrave 1

„Segel, Salz und Silberlinge“

Diese interaktive Sonderausstellung nimmt Kinder und ihre Familien mit auf eine aufregende Seereise. Unberechenbares Meer, als Orientierung nur die Sterne – die Handelsschiffahrt zu Zeiten der Hanse war alles andere als einfach. Die Kinder schlüpfen in die Rolle von Händlern und Seeleuten und lernen dabei, wie Welt-handel heute funktioniert, wie mühevoll Seeleute in früheren Zeiten ihre Waren besorgt haben und dass die heutige Vielfalt des Warenangebots ein wertvolles Gut ist. Die Wanderausstellung richtet sich an Kinder ab 6 Jahren mit ihren Familien.

Di, 8. Januar, 17 Uhr, An der Untertrave 1, Saal: La Rochelle, Eintritt frei

Das Mittelmeer im Mittelalter: Südküste Europas oder Binnenmeer?“

Prof. Dr. Christoph Dartmann, Hamburg
Um Anmeldung unter 0451 80 90 99 0 oder invitation@hansemuseum.eu wird gebeten

Musikhochschule Lübeck

Di, 1. Januar, 17 Uhr, St. Jakobi, Eintritt: 8 / 12 Euro

Neujahrskonzert

Nikolai Gast, Klarinette, Arvid Gast, Orgel und Pastor Lutz Jedeck, Texte mit Werken von Bach, Messiaen, Saint-Saëns, Stamitz und Widmann.

Vorverkauf nur bei „Die Konzertkasse“ und „Klassik Kontor“.

Sa, 5. Januar, 19.30 Uhr, Großer Saal, Eintritt: 14 / 19 Euro (ermäßigt 8 / 12 Euro)

Eine Nacht in der Oper

Das große Hochschul-Blechbläser-Ensemble u. a. mit Werken von Bernstein, Gershwin, Mozart und Purcell, Leitung: Tobias Füller

Wir bedanken uns bei allen unseren Lesern für Anregungen, Hinweise und gelegentlich hilfreiche und notwendige Korrekturen und freuen uns auf ein gemeinsames, lesefreudiges Jahr 2019!

Sie finden uns auch im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info



Dienstagsvorträge

Di, 18. Dezember, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Wald in Finnland: Erleben und Entdecken

Ingrid Schweitzer

Die Bedeutung des Waldes als Ökosystem, als wichtigster Wirtschaftsfaktor und als bewirtschafteter Lebensraum soll aufgezeigt werden. Das langjährige Erleben der Landschaft finnischer Wälder regt zum Nachdenken über und Nachforschungen zu weiteren Zusammenhängen an.

mittwochsBILDUNG

Mi, 30. Januar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Politische Bildung nach Chemnitz!?

Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Nationalismus und Rechtsradikalismus als Herausforderungen für Bildungseinrichtungen

Prof. Dr. Ulrich Klemm, Augsburg, Geschäftsführer des Sächsischen Volkshochschulverbandes

Knabenkantorei

Mo, 31. Dezember, 15 Uhr, Sankt Marien, Eintritt frei

Gottesdienst zum Jahresabschluss mit Pauken und Trompeten

Es singt der Konzertchor der Lübecker Knabenkantorei.
Musikalische Leitung: *Karl Hänsel*

Theaterring

Fr, 18. Januar, 19.30 Uhr, Großes Haus, **Oper**
Der Freischütz von Karl Maria von Weber

Kolosseum

So, 20. Januar, 18 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Hamburger Juristenorchester

Auf dem Programm stehen das Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64 von Felix Mendelssohn Bartholdy mit dem Nachwuchs-Solisten Maximilian Biebl, sowie Ouvertüre, Scherzo und Finale E-Dur op. 52 von Robert Schumann und das Allegretto aus der Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92 von Ludwig van Beethoven.

So, 6. Januar, 14 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Der Nussknacker für Kinder

Peter Tschaikowskys weltberühmtes Ballettmärchen ...in einer kindgerechten, unterhaltsamen Aufführung mit Erzähler!
Hier kommt nun eine ganz besondere, wunderschöne Version dieses Ballettklassikers für alle Kinder im Alter von 4 bis 94 Jahren auf die Bühne, für Kinder geschaffen, doch keineswegs kindisch!

Seniorentreff am Sonntagnachmittag

So, 13. Januar, 15.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

Musicals

Die Sopranistin Franziska Blaß präsentiert ein Programm mit Melodien u. a. aus „My fair Lady“, „Cabaret“, „Die Schöne und

das Biest“, „Tarzan“ sowie „Elisabeth“ schwungvoll ins Neue Jahr. Am Flügel begleitet Harald Maiers.

Preis für Programm, Kaffee, Tee und Kuchen 5 Euro im Vorverkauf und 6 Euro an der Nachmittagskasse

Karten bei der Konzertkasse (ehem. Weiland) sowie im Büro der GEMEINNÜTZIGEN, Telefon: 75454

In eigener Sache

Die Geschäftsstelle hat ab 22. Dezember 2018 geschlossen.
Ab 2. Januar 2019 sind wir wieder für Sie da.

Sparkasse zu Lübeck

Spende statt Weihnachtsgeschenke

Mit einer Spende in Höhe von 10.000 Euro unterstützt der Vorstand der Sparkasse zu Lübeck das Theater in der Beckergrube. Seit Jahren überreiche man einer Institution oder Organisation die Spende anstelle früher üblicher kleiner Weihnachtsgeschenke, sagte Vorstandsvorsitzender Frank Schumacher am 4. Dezember bei der Scheckübergabe. Die Spende kommt zu einem Teil der pädagogischen Arbeit, zum anderen Teil der Technik zugute. Knut Winkmann und die Jugendpädagogik bereiten ein Festival unter dem Stichwort „Crossing Border“ vor. Die Technik freut sich über weitere acht motorische Scheinwerfer. Ohne diese „Moving Lights“ wäre manche Inszenierung nicht machbar, sagte die neue Leiterin der Theatertechnik, Luise Weidner. (kd)



im Großen Saal der GEMEINNÜTZIGEN Lübeck, Königstraße 5
Kartenvorverkauf: Konzertkasse im Hause Hugendubel, Geschäftsstelle der GEMEINNÜTZIGEN
YVR: 35 €
Sitzplätze nur mit Reservierung unter Telefon 7 54 54



Die Gemeinnützige



Sparkasse
zu Lübeck

Lübecker Chronik November

Von Hans-Jürgen Wolter

2. Bei einem Wettbewerb im Gutachterverfahren zur Gestaltung der nördlichen Wallhalbinsel siegte der Entwurf des Architekturbüros Riemann. Er soll Grundlage für den neuen Bebauungsplan werden.

3. Der Landesparteitag der SPD wählte den Lübecker Kandidaten für die Europawahl Enrico Kreft zum Spitzenkandidaten der Landesliste. Die tatsächliche Chance gewählt zu werden, hängt jedoch von der Bundesliste ab. Hier wurde er nur auf Platz 30 gesetzt. •• Die Abwassergebühren werden um 8,5 % steigen, der Winterdienst wird billiger.

6. Der Bund der Steuerzahler führt in seinem „Schwarzbuch – die öffentliche Verschwendung“ – den Neubau der Possehlbrücke als Verschwendungsbeispiel auf. Die Kosten für den Brückenbau sind auf 20,5 Mio. Euro angestiegen.

8. Der Bund wird sich an der Neugestaltung des Buddenbrook-Hauses mit 2 Mio. Euro beteiligen, die Gesamtfinanzierung ist nunmehr gesichert. •• Im Anschluss an die alte Teutendorfer Siedlung soll in Travemünde ein neues Wohngebiet für mehr als 1.000 Menschen entstehen, Investor ist die LEG Entwicklungsgesellschaft mbH. •• An der Brandenbaumer Landstraße beginnt die Vermarktung des neuen Wohngebietes Johannes Kepler Quartier. Der Kaufpreis soll mindestens 3,3 Mio. Euro betragen. •• In Travemünde wird die vom Heimatverein gestiftete „Persil-Uhr“ zusammengesetzt und später wieder im Park aufgestellt.

9. Die Kaufmannschaft wählt anstelle von Michael Weiß Hartmut Richter zum Präses. Neu in den Vorstand wurden Axel Blankenburg als stellv. Präses und Andrea Böbs und Jan Friedrich Schütt gewählt, die Ansprache hielt Ministerpräsident Daniel Günther. •• Der Haushaltsausschuss des Bundestages bewilligt weitere 15 Planstellen für die Ausbauplanung des Elbe-Lübeck-Kanals. •• Der Bund stellte 1,1 Mio. Euro für eine denkmalgerechte Grundinstandsetzung des Feuerschiffes Fehmarnbelt zur Verfügung.

10. Der Ausbau der Albert-Schweitzer-Schule kostet statt 12,4 jetzt 16 Mio. Euro. •• Mit dem Ansgarkreuz zeichnet

die Nord-Kirche die Mitarbeiterinnen der Telefonseelsorge Hildegard Fiedler und Karin Küssner aus.

13. Für die Stadtteilbüros will der Senat 2 Mio. Euro ausgeben, es sollen 7 Büros ausgebaut bzw. neu eingerichtet werden. •• Das Mahnmal für die Opfer des Brandes an der Hafenstraße wird mit SS-Runen und Hakenkreuzen geschändet.

14. Die Musikhochschule will an der Obertrave-Brücke einen neuen Saal durch einen Anbau an das Backsteinhäuschen für 3 Mio. Euro bauen. •• Ministerpräsident Daniel Günther übergibt einen Förderbescheid über 6 Mio. Euro für die MUK, das Land beteiligt sich an den Gesamtkosten der Renovierung von 21,8 Mio. Euro mit insgesamt 8 Mio. Euro. •• In der Kulturwerft Gollan wird der Kunstpreis des Landes, dotiert mit 20.000 Euro, an den Maler Klaus Fußmann vergeben; den Förderpreis dotiert mit 5.000 Euro erhält die Filmemacherein Katja Benrath.

15. Die erste von der CDU vor ihrem Bundesparteitag durchgeführte Regionalkonferenz findet in der Kulturwerft Gollan statt. Unionsfraktionsvorsitzender Friedrich Merz, Generalsekretärin Annegret Kramp-Karrenbauer und Gesundheitsminister Jens Spahn diskutieren mit rd. 800 CDU-Mitgliedern. Auf dem Parteitag in Hamburg wird später Annegret Kramp-Karrenbauer zur Bundesvorsitzenden gewählt. •• Beim 55. Possehl-Wettbewerb erspielt sich das Esmè-Streichquartett mit den Koreanern Wonkee Baec, Yoona Ha, Jiwon Kim und Ye-Ea Heo einen Hauptpreis, der Oboist Iwan Denisenko aus Usbekistan erhält einen weiteren Hauptpreis.

16. Am Lotsenberg in Travemünde soll ein neues Stilwerk Design-Hotel für 13 Mio. Euro entstehen. •• Die Sanierung des Overbeck-Pavillons ist abgeschlossen. Kosten 855.000 Euro, davon trug die Stadt 150.000 Euro.

18. Die Synode der Nordkirche wählt Ulrike Hillmann, jetzt Landgerichtspräsidentin in Kiel, zum Präses, Pastor Andreas Hamann zum 1. Vize-Präses.

19. Zum Saisonabschluss spenden der Lübecker Frauenruderverclub und der Lü-

becker Ruderverclub an das Sana-Klinikum aus der Benefiz-Regatta „Rudern gegen Krebs“ 30.000 Euro.

20. Die R.SH-hilft-helfen-Stiftung spendet 50.000 Euro für die Frühgeborenen Intensivstation des UKSH. •• Mit der Ehrennadel des Landes zeichnet Ministerpräsident Günther den Feuerwehrführer Walter Gaul aus. •• Im Alter von 92 Jahren verstirbt der frühere Bankdirektor Dr. Olaf Steinbring. Er war auch Gründungsmitglied der Freunde und Förderer der Universität.

21. Die Kreishandwerkerschaft zeichnet die Damenschneidermeisterin Inge Knüppel im Audienzsaal des Rathauses mit der goldenen Ehrennadel aus. •• Die Feuerwehr soll 3 neue Drehleitern (2,1 Mio. Euro) und ein neues Feuerlöschboot (2 Mio. Euro) anschaffen und will neue Stellen schaffen (1,7 Mio. Euro). •• Im Stellenplan der Stadt sollen 151 zusätzliche Stellen geschaffen werden, überwiegend für neue gesetzliche Aufgaben.

24. Auf dem Kreisparteitag der Lübecker CDU wird anstelle der bisherigen Vorsitzenden Annegret Röttger (93 Stimmen) der Augenarzt Carsten Grohmann (97 Stimmen) zum Vorsitzenden gewählt. Die Wahl der Stellvertreter führt zum Abbruch des Parteitages, bei der Einzelwahl der Kandidaten zu den stellv. Vorsitzenden erhalten lediglich Christopher Lötsch, Claudia Treumann und Prof. Dr. Claudia Schmidtke die erforderliche Mehrheit, Dr. Burkhard Eymer erzielte in zwei Wahlgängen nicht die notwendige Stimmenzahl. Der Parteitag soll im Januar fortgesetzt werden. •• Die SPD ehrte im Audienzsaal ihre Jubilare: für 70-jährige Mitgliedschaft Luise Gronke, für 65-jährige Mitgliedschaft Ursula Graap und Hilde Westphal, für 60-jährige Mitgliedschaft den Chronisten, für 50-jährige Mitgliedschaft u. a. Gerhard Burmester, Hans Jörg Schell, Erika Gaulin, Renate Kolossa, Holger Walter und Kurt Brinker.

27. Das Land beteiligt sich mit 17,3 Mio. am Ausbau des Skandinavienkais, Gesamtkosten 68,3 Mio. Euro. •• Im Alter von 89 Jahren verstirbt Günther Koolmann, der für die CDU in verschiedenen Ausschüssen der Bürgerschaft tätig und Bundesvorsitzender des deutschen Familienverbandes war.

29. Die Bürgerschaft beschließt den Finanzplan für 2019 mit Ausgaben von 850

Mio. Euro und Einnahmen von 842 Mio. Euro. Mit knapper Mehrheit wird die Abschaffung der Straßenausbaubeiträge beschlossen. Das Völkerkundemuseum soll wieder eröffnet werden, die Strandgebühr für Lübecker ist abgeschafft. ••• Rd. 800 Musikfreunde nutzen die Gelegenheit, die Aufführung des Lübecker Philharmonischen Orchesters mit Theaterchor und Karl-Philipp-Emanuel-Bach-Chor

des deutschen Requiems von Johannes Brahms in der Elbphilharmonie in Hamburg anzuhören und so einen Vergleich zwischen der MUK und der „Elphi“ anzustellen. ••• In Lübeck sind 8.434 Arbeitslose gemeldet, 0,4 % mehr als im Vormonat, die Arbeitslosenquote blieb gleich. Beim Jobcenter waren 6.256 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 0,6 % weniger als im Vormonat. 2019 stehen dem Jobcenter

in Lübeck 2,821 Mio. Euro mehr für die Vermittlung von Langzeitarbeitslosen zur Verfügung.

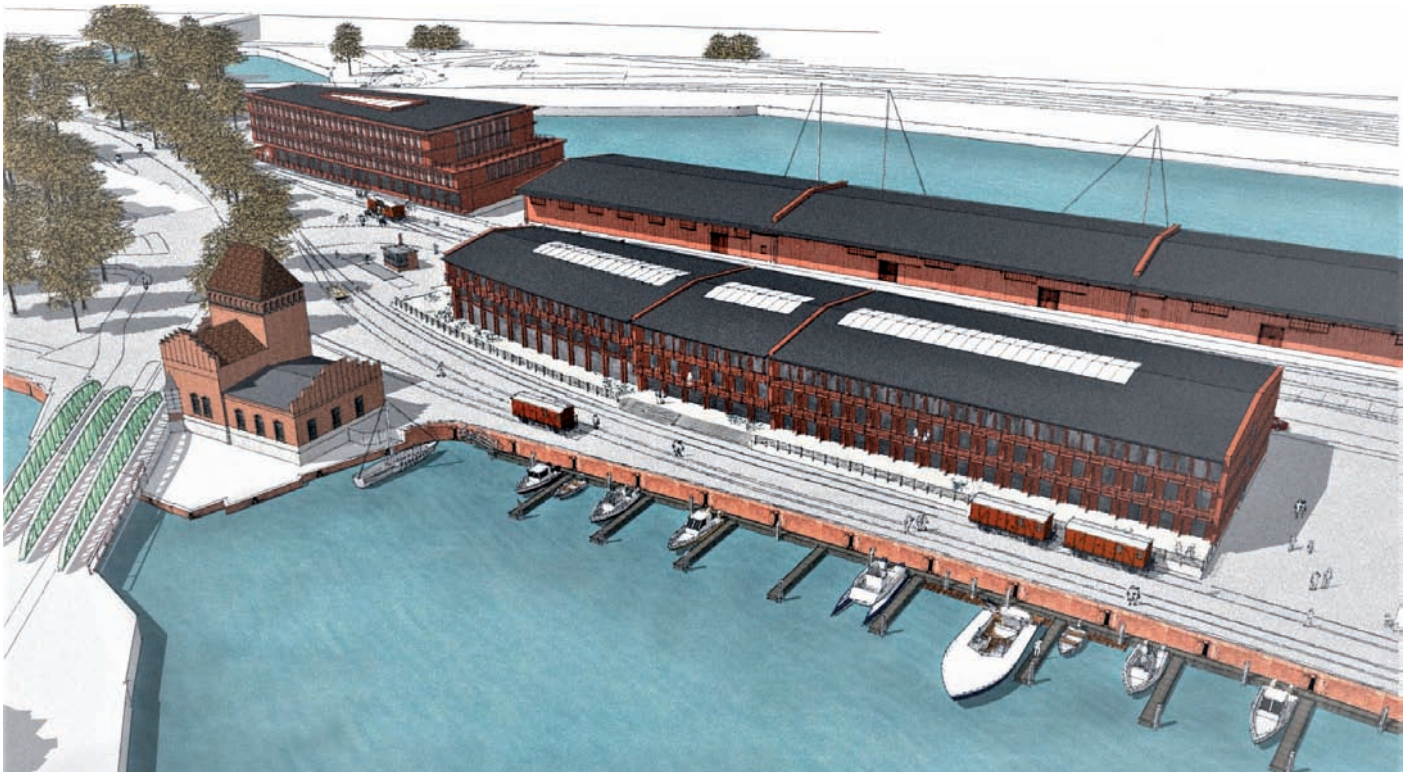
30. Der 50. Weihnachtsmarkt vom Verband Frau und Kultur im Heiligen-Geist-Hospital mit 125 Ausstellern wird durch Bürgermeister Jan Lindenau und der Vorsitzenden des Verbandes, Dr. Jutta Sczakiel, eröffnet.

Wettbewerbsentscheidung für die Bebauung der Nördlichen Wallhalbinsel

Anpassung an die Umgebung oder kontrastierende Moderne?

Vorschläge und Entwürfe des Büros Riemann finden mehrheitliche Zustimmung

Von Burkhard Zarnack



Entwurf Büro Riemann: Medienhaus und Hotel von Osten aus gesehen; dahinter der bestehende Schuppen A; vorn links das Brückenwärterhaus für die Drehbrücke

Im Zuge der Neugestaltung der Wallhalbinsel plant die Entwicklungsgesellschaft PIH EuE, im Eingangsbereich zwei Neubauten zu errichten: ein Medienhaus für die Madsack-Verlagsgruppe (Lübecker Nachrichten) und ein Hotel, jeweils mit einer Tiefgarage. Die Entwürfe bzw. deren Gestaltung gehen in den B-Plan ein, der für die Wallhalbinsel überarbeitet werden muss.

Die Wettbewerbsentscheidung: Büro Riemann

Nach einer Wettbewerbsentscheidung kamen drei Entwürfe in die nähere Wahl:

das Architektenbüro Riemann überzeugte das Bewertungsgremium wegen ihrer gelungenen Umgebungsanpassung am meisten. Andere Entwürfe, z. B. von der Kfs (Gunnar te Balk) präsentierten das Mediengebäude mit einer stark abgerundeten Glasfassade, die ein wenig an die Aufbauten eines Kreuzfahrtschiffes erinnern. Aus der Umgebung wird lediglich ein Rotton für die Fassadenfarbe übernommen. Der Entwurf des Landschaftsarchitekten Westphal mit seinen kubischen Bauten, erhielt einen 4. Platz. Diese Entwürfe setzen vollends auf einen modernen Kontrast zu der bestehenden historischen Bausubstanz.

Bei der Wahl zwischen den Polen Anpassung und spektakuläre Moderne versuchte das Büro Riemann Elemente der Umgebung aufzugreifen. Beide Neubauten übernehmen z. B. das Rot der Schuppenfarben. Die Gebäude sind als vier- bzw. dreigeschossige geschlossene Bauwerke konzipiert, die – wie die Schuppen – mit flachen Dächern errichtet werden. Zur Fassadenauflockerung erhalten sie vorgehängte, umlaufende Laubengänge und Balkone.

Das Medienhaus bleibt im Anschluss an den Schuppen A mit seinem Dach zunächst auf der gleichen Firsthöhe und er-

weitere dann seine Höhe nach Süden auf vier Geschosse. Für die erforderlichen Stellplätze werden neben der Tiefgarage ergänzend Freiflächen hinzugezogen. Das Haus erhält eine eigene Zufahrt auf der Höhe der Straße „Auf der Wallhalbinsel“ an die „Willy-Brandt-Allee“. Die Kubatur des Baukörpers richtet sich am Gleisverlauf aus, der sich trapezförmig nach Süden verjüngt.

Der Entwurf des Hotels sieht einen langgestreckten dreigeschossigen Bau vor, der sich ebenfalls am gerundeten Schienenverlauf der Gleisanlage ausrichtet. Das geplante Hotel verjüngt sich Richtung Süden hin zum Eingangsbereich der Wallhalbinsel. Das Gebäude ist in drei Segmente unterteilt, sodass Dach und Fassade eine geschickte Auflockerung erhalten. Zur Wasserseite beabsichtigen die Planer die Errichtung einer Terrasse über die ganze Länge, die über einige Stufen zu erreichen ist.

Die Freiräume

Die Auftraggeber und das Bewertungsgremium legten Wert darauf, dass die vorhandenen Straßenoberflächen mit den eingelassenen Schienen der ehemaligen Hafenbahn erhalten bleiben. Das gleiche gilt für die Gestaltung der Freiräume zwischen und vor den Schuppen, die behutsam gestaltet



werden sollen; eine barrierefreie Zugänglichkeit wird angestrebt. Der Charakter der industriellen Hafenbebauung nach dem Entwurf von Rehder (1885) soll erhalten bleiben. Die eingereichten Entwürfe entwickelten auch Vorschläge für den Strandsalon an der Spitze der Wallhalbinsel.

Empfehlungen des Gremiums für die weitere Planung

Für die weitere Planung und Überarbeitung der eingereichten Entwürfe gab der Beirat einige Empfehlungen ab, z. B.

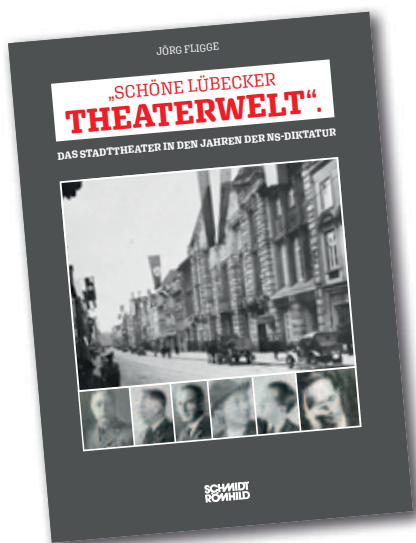
- eine Grüngestaltung im Eingangsbereich („grünes Scharnier“) zu planen;
- noch einmal den Nutzungsmix der zu schaffenden Wohn- und Büroräume zu überdenken;
- die Terrassenplanung des Hotelneubaus zu prüfen, z. B. die Erreichbarkeit.

Das Bewertungsgremium wies außerdem darauf hin, dass technische Aufbauten auf den geplanten Flachdächern nicht zulässig sind und dass sich die Geschosshöhen an den vorgegebenen First- und Traufhöhen sowie den vorgeschriebenen Dachneigungen zu orientieren haben.

Zu vermerken ist, dass die Platzvergabe des Bewertungsgremiums noch keine endgültige Entscheidung über die künftige Gestaltung der Nördlichen Wallhalbinsel darstellt. Die Auswahl der Entwürfe zeigt aber, dass dieser Weg der aufgezeigten Gestaltungsvorstellungen weiter verfolgt werden sollte – vielleicht sogar mit ein wenig mehr Mut zu unkonventionellen Lösungen, ohne sogleich in eine kubische Glasarchitektur zu verfallen (denn diese thront schon über den vorhandenen Gebäuden).

UNSERE NEUERSCHEINUNG

IN IHRER BUCHHANDLUNG ERHÄLTlich:



„SCHÖNE LÜBECKER THEATERWELT“

DAS STADTTHEATER IN DEN JAHREN DER NS-DIKTATUR

In seinem neuen Werk behandelt Jörg Fligge, ehemaliger Leiter der Lübecker Stadtbibliothek, das Lübecker Theaterwesen im NS-Staat insgesamt. Im einleitenden Teil werden die für das Dritte Reich geltenden Spielregeln des Überwachungsstaates knapp und übersichtlich dargelegt. Es folgen drei Abschnitte zum Lübecker Theater: die Verwaltungssituation, eine Spielplananalyse und ein Künstlerlexikon in alphabetischer Anordnung, versehen mit zahlreichen Fotos.

Aufgrund der Rollen und der Resonanz beim Publikum und den Rezensenten kommt man den Sängern und Sängerinnen, Schauspielern und Schauspielerinnen näher. Die große Arbeitsleistung des Theaters wird unabhängig von ideologischen Aspekten und dem vom System ausgeübten Zwänge auf der Grundlage dieser drei Hauptkapitel deutlich. Der Autor veröffentlichte im Verlag Schmidt-Römhild bereits die umfangreiche Studie „Lübecker Schulen im ‚Dritten Reich‘“.

683 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Format 17,5 x 24,5 cm
ISBN 978-3-7950-5244-7, € 28,00

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS
 ÄLTESTES VERLAGS-
 UND DRUCKHAUS
 SEIT 1579

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG · Mengstraße 16 · 23552 Lübeck
 Tel.: 0451/7031-232 · Fax 0451/7031-281
 E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com · www.schmidt-roemhild.de



Blick vom Petri-Turm auf die Rückseite der entstehenden Häuser in der Alfstraße

(Foto: BZ)

Freigaben des Gestaltungsbeirates

Gründungsviertel in der Beratung weitgehend abgeschlossen

Neubebauung des Gründungs-
viertels im Stadtzentrum

Von Burkhard Zarnack

Drei Projekte fanden Zustimmung und damit die Freigabe des Gestaltungsbeirates in seiner Novembersitzung.

Die Beratungen des Gestaltungsbeirates über das Gründungsviertel sind weitgehend abgeschlossen. Die Häuser Fischstraße 13 und 15 erhielten – nach einigen beratenden Hinweisen und Anregungen – die Freigabe. Der Gestaltungsbeirat hob in diesem Zusammenhang die Bereitschaft der Bauherren und Architekten hervor, auf die unterschiedlichen Interessen und Anforderungen einzugehen, die sich aus dem Stand der jeweiligen Bebauung ergeben, indem sie sich mit dem Nachbarn abstimmen, um Differenzen und Überschneidungen in der Gestaltung zu vermeiden. Inzwischen, so hat der Gestaltungsbeirat beobachtet, würde eine Art gemeinsames

Verständnis entstehen, so dass die Bauvorhaben auch untereinander im Detail beraten und gut abgestimmt werden. Als Beispiele wurde die Wahl der Fassadenfarbe genannt oder die Gestaltung der Sockelzone.

Unser Bild zeigt den gegenwärtigen Stand der Bebauung, vor allem aus den rückwärtigen Ansichten. Es fällt auf, dass die Bauherren versuchen, die Tiefe ihrer Grundstücke zu nutzen, um



*Laufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

lichtvolle Wohnräume zu schaffen und Terrassen einzurichten.

Bisher sind zwei Häuser bewohnt bzw. fertiggestellt (Alfstraße 27 und Braunstraße 30). Der Blick vom Petri-Turm richtet sich auf die Rückseite der entstehenden Bebauung der Alfstraße (Ausrichtung nach Süden), die sich an das Ulrich-Gabler-Haus an der Ecke Alfstraße/Schüsselbuden anschließt. Rechts im Bild befindet sich das schon länger bestehende Studentenwohnheim. Die Bebauung der Fischstraße erfolgte bisher nur mit zwei Häusern im oberen Teil gegenüber dem Studentenwohnheim.

Hotelneubau im Stadtteil Travemünde

Nach einer Überarbeitung zweier Siegerentwürfe stimmte der Gestaltungsbeirat dem geplanten „Stilwerk-Hotel“ in Travemünde zu. Die Fertigstellung des Hotels ist für den Sommer 2020 geplant.

Es handelt sich – nach den Vorstellungen der Investoren und Architekten – um ein Designer-Hotel, das mit 80 Zimmern und ca. 180 Betten ausgestattet wird. Seine Errichtung erfolgt auf einem 3.000 m² – Grundstück in Travemünde, dessen noch bestehendes Gebäude – ehemalige Stadtbücherei und Stadtbüros – im nächsten Jahr abgerissen wird. Die Adresse, Parkstraße 1, assoziiert, die teureren Grundstücke im Monopoly-Spiel. Hinter dem Namen „Stilwerk-Hotel“ verbirgt sich eine Investoren-Gruppe, die bereits in Hamburg ein Hotel errichtete. Die Idee der Betreiber besteht darin, das Hotel-Mobiliar aus Designer-Möbeln zusammenzustellen. Wenn dem Gast die Möbel gefallen, kann er sie käuflich erwerben.

Mitgliederwechsel im Beirat

Der Gestaltungsbeirat wird sich neu zusammensetzen, denn eines seiner Mitglieder, Zvonko Turkali aus Frankfurt scheidet turnusmäßig aus. Er hat z. B. die Gründungsviertelgestaltung von Anfang an begleitet, und diese mit kritischen Fragen, Anregungen und Gestaltungsvorschlägen nachhaltig angeregt.



Rückfassaden in der Braunstraße

Die Heilige Familie und ihre Rast auf der Flucht nach Ägypten

Von Doris Mührenberg

Es weihnachtet wieder! Und so rückt wie eins ums andere Jahr auch die Heilige Familie erneut in den Mittelpunkt der Betrachtungen, das soll auch im Folgenden geschehen, aber nicht die Geburt Jesu wird das Thema sein, sondern ein Ereignis danach. Die Flucht der Heiligen Familie vor Herodes soll betrachtet werden, und wie sich die Darstellung dieser Geschehnisse im Laufe der Zeit und unter dem Einfluss der Volksfrömmigkeit verändert hat. Die Flucht nach Ägypten wird in der Bibel nur bei Matthäus erwähnt: „Als die Sterndeuter [die Heiligen Drei Könige] abgereist waren, erschien Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: ‚Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten! Bleib dort, bis ich Dir neue Anweisungen gebe. Denn Herodes wird das Kind suchen lassen, weil er es umbringen will.‘ Da stand Josef mitten in der Nacht auf und machte sich mit dem Kind und dessen Mutter auf den Weg nach Ägypten“ (Matthäus 2, 13-14).

Die Flucht in den Apokryphen

Trotz dieser sehr kurzen Überlieferung sind die Geschichten um die Flucht der Heiligen Familie aufgrund des drohenden Kindermordes durch Herodes in der Volksadaption sehr beliebt gewesen und ein häufiges Motiv der Tafelmalerei. In den apokryphen Evangelien, das sind diejenigen Schriften, die nicht in die Bibel auf-

genommen wurden, Apokryphen sind die „Bibel“ außerhalb der Bibel, werden die Ereignisse ausführlicher dargestellt, hier wird erläutert, was die Bibel verschweigt. Im Mittelalter und in der Renaissance haben die Apokryphen größeren Einfluss auf die Literatur und Kunst genommen als die kanonischen Schriften. So erfahren wir im Pseudo-Matthäus-Evangelium mehr über die Flucht und die Geschehnisse, die damit verbunden sind, vor allem lernen wir das Jesus-Kind als mächtigen,



Die Flucht nach Ägypten, Melker Altar von Jörg Breu dem Älteren, 1502

fast göttlichen Ideengeber kennen. Es gibt viele Gefahren, denen es zu begegnen gilt, so bändigt Jesus Drachen, Löwen, Wölfe und Panther, die Tiere huldigen ihm und begleiten die Familie fortan auf der Wanderung. Auch Räubern begegnet die kleine Familie, und das Kornfeldwunder, seit dem 13. Jahrhundert in lateinischen Texten, aber nicht durch die apokryphen Evangelien, überliefert, hält Einzug in die Geschichte von der Flucht nach Ägypten. (Zum Wunder selber weiter unten mehr.)

Eine Episode ist besonders anrührend, sie ist unter dem Motto „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten“ in Literatur und Kunst eingegangen. Maria ist erschöpft und möchte sich ausruhen, sie lehnt sich an eine Dattelpalme. Als sie nach oben sieht, erblickt sie die köstlichen Früchte und verlangt, sie zu essen zu bekommen. Josef ist erstaunt und vermittelt ihr, dass er sie nicht verstünde, denn sie sähe doch selbst, wie hoch die Datteln hingen. Der kleine Jesus aber befiehlt der Palme sich zu neigen, und siehe da, man kann in aller Ruhe die Früchte pflücken und genießen, die Palme wartet dann sogar auf den Befehl, sich wieder erheben zu dürfen, und da Josef nach Wasser verlangt, befiehlt Jesus dem Baum, dass er eine Quelle sprudeln lässt, so wird alles gut, Mensch und Tier können sich erquicken. Jesus verfügt darüber hinaus, dass ein Zweig dieses Baumes in das Paradies gebracht wird: „Und

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlstraße 105
Kücknitz: Solmizstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

diesen Segen will ich über dich sprechen; dass zu allen, die in einem Wettkampf siegen werden, gesagt werde: „Ihr habt die Siegespalme errungen.““ Danach kommt ein Engel, um den Zweig zu befördern.

Maria im Koran

Als interessanter Exkurs soll hier erwähnt werden, dass Maria auch im Islam mit einer Dattelpalme in Verbindung gebracht wird, so lehnt sie sich laut Koran bei Jesu Geburt an einen Palmenbaum. In Sure 19 heißt es: „Einst befahlen sie die Wehen der Geburt an dem Stamme eines Palmbaumes, da sagte sie: Oh, wäre ich doch längst gestorben und ganz vergessen! Da rief eine Stimme unter ihr: Sei nicht betrübt, schon hat dein Herr zu deinen Füßen ein Bächlein fließen lassen, und schütte nur an dem Stamm des Palmbaumes, und es werden reife Datteln genug auf dich herabfallen. Iss und trinke und beruhige dich.“ Und ein Bedürfnis nach einer Rast verspürte Maria auch auf dem Weg nach Bethlehem. Noch heute liegen an der sechsspurigen Autobahn zwischen Jerusalem und Bethlehem die Reste einer oktagonalen Kirche. Im 5. Jahrhundert erbaut, war sie nach der Geburtskirche ehemals der bedeutendste Bau im Heiligen Land. Es ist die Kathisma-Kirche, „Kathisma“ bedeutet „Sitzen, Stuhl, Sitzplatz“, und die Kirche soll laut einem Text von 520 an der Stelle, an der die hochschwangere Maria auf halben Weg von Jerusalem nach Bethlehem ausruhte, errichtet worden sein. Noch heute befindet sich im Zentrum des Oktogons ein flacher Felsen. Und in einem Pilgerbericht aus dem Jahre 570 wird erwähnt, dass sich um den Felsen herum ein Wasserbecken befand, das aus der Quelle gespeist würde, aus der Maria auf der Flucht nach Ägypten sich erfrischt habe! Als Jerusalem von den Arabern erobert worden war, wurde die Kirche im 8. Jahrhundert zwar zu einer muslimischen Betstätte umgewandelt, aber weil Ma-

ria im Islam als Mutter des bedeutenden Propheten Jesus verehrt wird, wurde die Kirche nicht zerstört, sondern Muslime und Christen nutzten sie anscheinend gemeinsam, wie ein noch im 9. Jahrhundert angebrachtes Kreuz belegt. In einer Umbauphase wurden die schon reichlich vorhandenen Mosaiken um ein weiteres bereichert: Eine Dattelpalme übervoll mit Früchten. In der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts wurde der Bau aufgegeben und verfiel, zu dieser Zeit verehrten die mus-



Maria greift die Dattelpalme, persische Miniatur, undatiert

limischen Pilger die Reste einer Palme in der Nähe der Geburtskirche.

Die Flucht in der darstellenden Kunst

Dass die Geschichte der „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten“ die mittelalterlichen Künstler faszinierte, ist nachvollziehbar. So gibt es mehrere Abbildungen, die darstellen, wie sich die Palme vor dem Jesus-

kind beugt. Und den Engeln fällt eine tragende Rolle zu, sitzen doch bis zu vier auf dem Baum und sorgen dafür, dass die Äste auch wirklich tun, was Jesus verlangt. Zunächst in der Tafelmalerei dargestellt, erlangen nach der Erfindung des Buchdrucks kleine Andachtsbildchen einen großen Bekanntheitsgrad, und auch die „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten“ wird zunehmend mit der aufkommenden Volksfrömmigkeit durch eine Veränderung in der Darstellung der Heiligen Familie umgedeutet. Und diese Beobachtung können wir nun auch auf einem Flugblatt in der Jakobikirche machen. Hier haben wir die Situation, dass die Heilige Familie in bürgerlicher Umgebung dargestellt ist, Maria sitzt unter einem Baum und fädelt Rosen zu einem Kranz zusammen, Josef aber pflückt Früchte von dem Baum, dessen Äste von einem Engel heruntergedrückt werden, und reicht sie dem Knaben. Und da die Einblattdrucke mit Versen versehen sind, werden wir auch unterrichtet, um welche Früchte es sich handelt: Kirschen!

Es hat sich eine Umdeutung des alten Motivs vollzogen, die Familie sieht nicht mehr aus, als sei sie auf der Flucht, sondern als handle es sich um einen friedvollen Nachmittag in häuslicher Umgebung, darauf deuten auch die Symbole, die Josef als Zimmermann ausweisen: Säge, Hammer und Beil, es sieht nach Feierabend aus. Trügen Maria und das Jesuskind nicht Nimben, hätte man den Eindruck einer normalen Familie. Maria, die Rose ohne Dornen, sitzt am Rosenstrauch und fädelt Rosen zu einem Kranz auf (laut der Knittelverse sind die Kirschen dazwischen), die Symbolik springt dem Betrachter sofort ins Auge, vor allem der im wahrsten Sinne doppeldeutige Rosenkranz! Die Verehrung der Heiligen Familie verstärkte sich seit dem Mittelalter immer mehr, und sie wurde nun auf zahlreichen Gemälden dargestellt. Zunächst war sie häufig als „Heiliger Wandel“ dargestellt, was be-



Einblattdruck aus St. Jakobi

deutet, das Jesus zwischen seinen Eltern gehend, und alle Drei schreitend, gezeigt werden, ein Symbol für den Lebensweg. Und aus der „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten“ wurde immer mehr ein beschauliches Familienidyll in häuslicher Umgebung, so dass der eigentliche Hintergrund dieser Rast nicht mehr erkennbar war. Solche Andachtsbildchen sollten zur gehorsamen und christlichen Lebensführung ermahnen, sie fanden vor allem in der Gegenreformation weite Verbreitung. Ein weiterer interessanter Aspekt auf unserem Einblattdruck ist, dass hier nicht mehr das Kind – wie in der Geschichte von der Ruhe auf der Flucht nach Ägypten – der Tonan-

gebende ist, sondern der Vater, der Ernährer, sorgt für das Kind. Auch Maria bedarf der Fürsorge des Sohnes nicht mehr. So lautet auch die Überschrift: „Fürsorg der Eltern für die Kinder“. Die Knittelverse unterstreichen das Dargestellte: Aus Liebe und Fürsorge gibt Josef seinem Ziehsohn die gewünschten Früchte, und um ihn großer Mühe zu entheben, hilft ihm ein Engel beim Ernten. Der Germanist Michael Schilling sieht hier den jesuitischen Einfluss, der in den Eltern die Versorger des Kindes sieht, die ihm die Fürsorge angedeihen lassen müssen. Der Briefmaler, der diese Abbildung um 1630 schuf, ist Georg Wellhöfer aus Augsburg. Natürlich ist

auch bemerkenswert, dass aus den Datteln Kirschen werden – für das einfache Volk wahrscheinlich eher verständlich.

Das Kornwunder

Der Einblattdruck, der sich ehemals im Kastengestühl der Jakobikirche befand, schlägt einen Bogen zu dem Altar, der bis zum Jahre 1717 in ebendieser Kirche stand, der Neustädter oder Marienkrönungsalter, der sich heute in Güstrow befindet, einem der beiden einzigen verbliebenen mittelalterlichen Hochaltäre aus den Lübecker Hauptkirchen (siehe Titelbild dieses Heftes). Nachdem er dem Barockaltar weichen musste, wurde er 1746 nach Neustadt-Glewe verschenkt, da die Kirche dort Jahre vorher bei einem Stadtbrand ausgebrannt war. Von seiner Tafelmalerei sind noch vier Darstellungen erhalten, und die eine zeigt die Flucht nach Ägypten und das Kornfeldwunder. Die Herkunft dieser Legende ist ungeklärt, sie wird in lateinischen Texten aus dem 13. Jahrhundert überliefert. Die Häscher sind der Familie auf den Fersen, sie kommt an einem Kornfeld vorbei. Und Jesus sagt zu dem Bauern, er solle, wenn er befragt werde, ob er sie gesehen habe, sagen, es sei zum Zeitpunkt der Aussaat gewesen. Das Korn wächst nun nämlich durch Jesu Tun binnen kurzer Zeit, und die Häscher glauben nicht mehr daran, die Heilige Familie einholen zu können. Das alles ist dargestellt: Die Heilige Familie, Maria mit Kind auf dem Esel, der von Josef an einem Strick geführt wird mit all ihrer Symbolik im Vordergrund, im Hintergrund das wogende Korn, der Bauer und die behelmten Köpfe der Verfolger.

Und man sieht, die Einblattdrucke als Andachtsbilder zur geistigen und geistlichen Erbauung tun ihre Wirkung: Kaum betrachtet man einen dieser Drucke, werden gleich die verschiedensten Erzählstränge, geschichtliche Zusammenhänge, Symbolhaftigkeiten und geistesgeschichtlichen Strömungen offenbar – Gesegnete Weihnacht!

Literatur

- Blübaum, Dirk und Hegner, Kristina (Hrsgg.), Der Marien-Krönungsalter aus St. Jakobi zu Lübeck – Neustädter Altar, Berlin 2009.
 Santler, Helmuth, Geheime Schriften des Christentums, Wien 2007.
 Schilling, Michael, Frömmigkeit und Schrankpapier – Die frühneuzeitlichen Flugblätter der Lübecker Jakobikirche, Regensburg 2018.
 Versteegen, Ute, Überlagerung und Kollision. Beobachtungen zur parallelen Nutzung von sakralen Räumen in frühchristlicher Zeit, in: Herbers, Klaus und Düchting, Larissa (Hrsgg.), Sakralität und Devianz. Konstruktionen, Normen, Praxis (= Beiträge zur Hagiographie, Bd. 16, 2015, S. 57-82.

40 Jahre „Walli“

Selbstbestimmtes Leben, Bürgerengagement, Kultur für alle und der stete Kampf um den Fortbestand

Von Joachým Ettel

Es ist eines der letzten autonomen sozio-kulturellen Zentren Deutschlands. Rein basisdemokratisch organisiert bietet das als Walli bekannte Areal gegenüber der MUK (sub-)kulturelle Vielfalt, Zuflucht- und Entfaltungsraum für neue Lebensentwürfe und Protestbewegungen. Und das ganz ohne Subventionierung. Ein Refugium, auf das Lübeck eigentlich stolz sein müsste. Denn die Akzeptanz des Andersseins ist ein Gut, mit dem sich nicht viele Städte hierzulande schmücken können. Stattdessen wurde der in 35 Jahren harter Eigenleistung aufgebaute und ob seiner exponierten Lage auf der Wallhalbinsel als „Filetstück“ bezeichnete Standort immer wieder in Frage gestellt. Insbesondere die CDU-Fraktion ließ in den Anfangsjahren 1985-89 sowie nach der Bürgerschaftswahl 2003 keinen Versuch aus, die Walli zu diskreditieren und attackieren. Sie scheiterte 2003 und 2005 an der großen Solidarität in der aufgeklärten Bevölkerung. Das kam nicht von ungefähr. Denn ein Großteil der Sympathisanten hatte die Entwicklung auf der Walli über die Jahre mitverfolgt und ihre Arbeit als wichtigen Bestandteil der städtischen (Sub-)Kultur und Jugendkultur anerkannt. Die *alternative* gründete sich in einer Zeit, als es in Lübeck weder Szenekneipen gab noch angesagte Diskotheken. Der Name war also Programm ... und ist es noch heute.

Als die Stadt im Frühjahr 1978 einem Frauenhausprojekt ungeeignete Räumlichkeiten in der Huxstraße zur Verfügung stellte, wurden diese an linksorientierte Jugendgruppen weitervermietet. Es entstand eine florierende Szene mit Hinterhof-Kino und Liveclub, deren Credo lautete: „Gegen Gewalt, Faschismus und Rassismus! Für Gleichberechtigung!“ Bis heute ist es diese Szene, die den Protest der Bürger Lübecks gegen die immer wiederkehrenden Nazi-Aufmärsche anführt. Von Anfang an setzte die *alternative* positive Impulse im Hinblick auf ein friedliches, interkulturelles und ökologisches Miteinander in der Stadt. Der „Fanal-Preis“, den die Erich-Mühsam-Gesellschaft im Jahr 2003 an die *alternative* verlieh, zeugt davon.

Nach dem Umzug „hinter die Bahnleise“ 1984 fanden etliche politische

Das „Solizentrum“



Batucada Sound
Machine
(Fotos:
Joachým Ettel)



Gruppen auf der damals völlig verwaisten Wallhalbinsel ein Zuhause, von Umweltaktivisten wie die Grünen und Greenpeace bis hin zur Antifa. Aber auch Musikbands, die einen Proberaum suchten oder Menschen, die ein selbstbestimmtes Leben in der Bauwagensiedlung bevorzugten. Während die Stadt hochsubventionierte Projekte wie den MUK-Haushalt finanzierte und sich mit der Schließung des Musikladens (Mengstraße), des Mädchen- und Frauencafés (Untertrave) und der Aufgabe des kommunalen Kinos

immer weiter aus ihrer Pflicht für eine verantwortungsvolle Jugendkulturarbeit herausstahl, machte die Walli weiter. Aus eigenen Mitteln, eigenem Antrieb und mit einer Unzahl an aktiven Ehrenamtlern, die vielfach neben ihrer vollen Berufstätigkeit dort im Sinne der Sache und der Gemein-

KOHLHOFF Gebäudetechnik

Wir verbreiten Wärme.

Posener Straße 1
23554 LübeckTelefon: 0451 / 48 66 40 0
Telefax: 0451 / 48 66 40 99

info@kohlhoff-luebeck.de

KOHLHOFF
Gebäudetechnik GmbH

Heizung · Klima · Sanitär · Service

www.kohlhoff-luebeck.de

schaft tätig waren und sind: Gemeinsam stellen sie alljährlich das kultige Maifest auf die Beine, sind in der Vereinskneipe VeB organisiert, im Café Brazil oder im 30-köpfigen treibsAND-Kollektiv. Mit ca. 60 Konzerten und 12.000 Besuchern pro Jahr hat sich das treibsAND zu einem weltweit bekannten Konzertveranstalter entwickelt, ein Aktivposten im Gefüge der *alternative*. Hier gibt es – wie in den erstgenannten Läden – Non-profit-Gastronomie.

Im September 2015 wurde dann ein neues altes Kapitel im Bürgerengagement auf der Walli aufgeschlagen, als Hunderte am Hauptbahnhof gestrandete Flüchtlinge auf dem Gelände eine vorläufige Unterkunft und Betreuung fanden. Bereits von 1984-92 hatte sich das „Internationale KulturCafé“ im Brazil mit Sprachkursen, Volksküche und Solidaritätsarbeit für ein gutes Miteinander der Kulturen eingesetzt. Nun galt es die sogenannten „Transit-Flüchtlinge“ auf dem Weg nach Skandinavien zu versorgen. Menschen, die in Lübeck kein Asyl

beantragen wollten und für die sich die Behörden der Stadt nicht zuständig fühlten. Innerhalb weniger Tage schufen Hunderte Unterstützer und Ehrenamtler auf dem Gelände eine überaus effiziente Infrastruktur mit 24-Stunden-Schichtsystem, um den Basisbedürfnissen der insgesamt etwa 15 – 20.000 Menschen gerecht zu werden. Von Anfang an war klar, dass auf der Walli eigentlich zu wenig Platz war, um die notwendige Unterstützungsarbeit in angemessenem Rahmen leisten zu können. Nach wochenlangen Verhandlungen mit dem Lübecker Flüchtlingsforum erklärte sich die Stadt letztendlich bereit, die benachbarte Liegenschaft, ein Materiallager des Grün-



MaiFest-Bühne

(Foto: J. E.)

flächenamts, für eine menschenwürdige Unterbringung der Geflüchteten zur Verfügung zu stellen. So entstand durch die Mithilfe und Spenden vieler Freiwilliger, Handwerksbetriebe und Unternehmen das „Solizentrum“. Das vorerst letzte Kapitel in der wechselvollen Walli-Historie, die auch ein wenig die Geschichte Lübecks in den vergangenen 40 Jahren widerspiegelt.

Schülerwettbewerb 875 Jahre Lübeck – der Stadtgeburtstag auf dem Titelbild

Wir hatten im Frühjahr Schüler eingeladen, Gestaltungsvorschläge für das Titelbild des Sommerheftes unserer Blätter einzusenden. Auch Schülerinnen und Schüler des 11. Jahrgangs der Baltic-Schule in der Karavellenstraße nahmen teil, Ihre Einsendung traf jedoch nach Ablauf der Wettbewerbsfrist ein. Drei der Vorschläge haben uns so gut gefallen, dass wir sie zum Ausklang des Geburtstagsjahr 2018 abdrucken. Bild Nr. 1 wurde von Aylin entworfen, Bild Nr. 2 von Bengsiu, Bild Nr. 3 von Melina. Die jungen Künstler sind derzeit etwa 16 Jahre alt.

Zu den Arbeiten hat uns die betreuende Lehrerin Margrit Schimanke, der wir auf diesem Wege noch einmal herzlich danken wollen für die Unterstützung unseres Vorhabens, folgende Erläuterungen mitgeteilt: „Was die Schüler anfertigten, sind im Original Drucke, die meisten davon im A3 Format. Die Drucktechnik ist eine Mischung aus einer Hochdrucktechnik, Frottage und Monotypie. Dabei werden die einzelnen Druck mittels Farbrolle direkt auf dem Papier „abgerieben“ und sind somit echte Unikate. Gearbeitet wurde mit Linoldruckfarbe auf Papier.“

(eic)



Ausstattungen Lübecker Wohnhäuser, Teil 1

Vom Küselschen Gartenhaus zum Lübecker Krönchen

Neue Wand- und Deckenmalereien in einem 2017 eröffneten Hotel

Von Manfred Eickhölder

Der Stadtraum links und rechts der Hauptverkehrsachse von der Lohmühle über die Warburg-Brücke zur Hafenstraße nördlich des ehemaligen Stadtzentrums ist fast vollständig geprägt durch Gewerbebauten des 20. Jahrhunderts. Immer wieder überraschend dann, von welcher Richtung man sich auch nähert, das Ensemble aus hohen Bäumen, gelbem Gartenhaus und beeindruckender Toranlage mit der Adresse Einsiedelstraße 10: Ist das ein verwünschtes Überbleibsel aus alten Zeiten, ein vergessener Kulissenbau für einen aufwendigen Spielfilm oder die nostalgische Grille eines spendablen Industrieunternehmers unserer Tage?

Gegenwart und Vergangenheit

Eingezwängt zwischen Getreidesilos, Lagerhallen und umgenutzten Fabrikgebäuden ist ohne Vorkenntnisse nicht mehr erkennbar, dass noch vor rund 100 Jahren Gartenanlagen mit seltenen Pflanzen links und rechts der Giebelseiten das Gartenhaus umschlossen; unvorstellbar, dass nach Osten am Uferhang zur Trave hin eine Terrasse sich an das Gebäude anschmiegte, von der eine Allee hinunterführte zu einem Fähranleger, um übersetzen zu können auf die andere Uferseite, wo sich einst Gartenhaus an Gartenhaus reihte und ein Weg in die Stadt durch das Burgtor führte. Das Anwesen, erbaut in den 1750er Jahren, war bis ins späte 19. Jahrhundert eine Ausflugsattraktion für Bewohner und Gäste, angepriesen in den jährlich aktualisierten Adressbüchern.

Dann erwarb das aus Dortmund sich ansiedelnde Holzhandels-Unternehmen Brüggemann Haus und Garten in der Einsiedelstraße und machte es zu seinem Firmensitz. Nach weiteren Eigentümerwechseln sah sich die Denkmalpflege gezwungen, die inzwischen verfallenen Torhäuser mit dem einst prächtigen Gittertor abzutragen und einzulagern. Mitte der 1980er Jahre fand eine Grundsanierung des Anwesens statt, und in deren Gefolge wurden die Torhäuser samt schmiedeeisernem Tor 1982 wieder errichtet. Es folgten stille Jahrzehnte, die dem Ruf der Adresse nicht zuträglich waren – man munkelte von einer diskreten Adresse für Pärchen –, bis im Jahre 2014 die erfahrenen Ho-



„Das Schluss Bellevue zu Lübeck“, 2013

(Foto: Stephan Grimms, Wikipedia, mit GNU Lizenz)

telfachleute Annett und Peter Ganswindt das bauliche Kleinod erwarben, im Inneren umgestalteten und schließlich 2017 als Hotel „Lübecker Krönchen“ neu eröffneten. Im Zuge der Umgestaltung ist das Hotel mit Wand- und Deckenmalereien ausgestattet worden, die im Folgenden vorgestellt werden sollen.

Architektur und Ausstattung

Das Innere des Hauses war von seinen Erbauern Hieronymus und Elisabeth Küsel keineswegs so aufwendig und prachtvoll eingerichtet worden, wie die Toreinfahrt Glauben machen kann. Bei einer Besichtigung 1917 wurde eine grundsolide, aber keineswegs auf Repräsentation hin angelegte Treppe ins Obergeschoss registriert. Der großzügig geschnittene Saal war schlicht gehalten, nur akzentuiert durch Nischen an den Ecken, wo vormalig Figuren auf halbhohen Sockeln geruht hatten. Was dem Raum Glanz verlieh, war der weite Blick hinunter zur Trave durch eine Reihe hoher Fenster. Im Vergleich mit dem zeitgleich gebauten Stadtpalais der Küsels in der Königstraße, das zum Empfang, zur Bewirtung und Unterbringung von Mitgliedern auch des hohen Adels eingerichtet wurde, beeindruckte das Gartenhaus am Unterlauf des stark strömenden Struckbachs durch seinen Garten und die an dieser Stelle imposanten Blicke auf

die Stadtsilhouette, nicht umsonst hieß das Anwesen *Bellevue*.

Es gab in nächster Nachbarschaft weit aus prächtiger ausgestattete Gartenhäuser. Als auf dem Grundstück Einsiedelstraße 4 um 1880 ein Gebäude abgerissen wurde, erwarb die Stadt daraus eine „kulturhistorisch interessante“ Raumausstattung mit figürlichen Darstellungen aus dem frühen 18. Jahrhundert. Die Malerei kam als „Ganzraum-Ausstattung“ in das Museum Schabbelhaus und verbrannte dort 1942. Der Befund belegt, dass schon vor den Küselschen Baumaßnahmen in diesem Gebiet „vor dem Holstentor“ Häuser mit Aufwand und Geschmack eingerichtet worden waren.

Malerei im Erdgeschoss

Man betritt das Hotel „Lübecker Krönchen“ heute durch einen Seiteneingang an der nördlichen Giebelseite und ist zunächst überrascht, von dem Lärm des vorbeiflutenden Fernverkehrs draußen im Hausinneren gänzlich verschont zu bleiben. Im Empfangszimmer zieht eine doppelflügelige Schiebtür in der Mitte der



Seit 1891

cAVIER

+ Sohn

optimale Dächer

- Schöne Ziegeldächer
- Dichte Flachdächer
- Moderne Metalldächer
- Dach-KUNDENDIENST

Zeißstraße 2
23560 Lübeck
Tel.: 0451 580 530
Fax: 0451 580 5323
E-Mail: info@cavier.de
Internet: www.cavier.de





Salon mit Illusionsmalerei auf einer Schiebetür (Foto: Peter Ganswindt, 2018)

östlichen Raumwand die Aufmerksamkeit auf sich. Eine darauf gemalte Glastür gibt den Blick frei auf den ehemaligen Ausblick der Küsels in Richtung auf die Trave. Es ist kein Erinnerungsgemälde, sondern ein von einem befreundeten Maler gemaltes Bild mit biografischen Bezügen. Am Fuß der gemalten Tür liegt ein Stapel Bücher, eins davon trägt auf seinem Rücken die Aufschrift „Peterhof“. Annett und Peter Ganswindt betrieben das Land- und Seminarhotel Peterhof in Hodorf in der Nähe von Itzehoe über Jahrzehnte, bevor sie mit dem „Krönchen“ ein neues Kapitel ihres Lebens aufschlugen. Und der Blick hinab zur Trave auf der Malerei ist flankiert von heutigen Pflanzsorten und erinnert nicht an die exotischen Gehölze der Küsels. Man kommt bei dem Blick



Gemälde des Gartenhauses von Westen, um 1760 (Foto: Fotoarchiv St. Annen)



Kürbisse und rotes Buch mit Aufschrift

unwillkürlich ins Träumen: Ob es wohl möglich ist, dass die den realen Blick zur Trave verstellende Lagerhalle eines Tages wieder verschwindet?

Malerei im Obergeschoß

Bei einer Führung ins Obergeschoß des Hotels durch Peter Ganswindt, der mit seinem akribischen Sammeltrieb, alte Pläne, Fotografien, Bilder und Berichte zu seinem Haus aufzustöbern, den Zauber des Vergangenen wieder auferstehen lässt, wird auch eine Tür zum Gastzimmer „Zeitreise“ geöffnet. In vergrößerten Dimensionen (ca. 3 x 2m) ist hinter dem Doppelbett die Fotografie eines Gemäldes des Külschen Gartenhauses aus dessen Entstehungszeit zu sehen. Der rote Farbanstrich der Fassade ist ein Hinweis auf die originale Farbigkeit, die von der Denkmalpflege unter dem derzeitigen gelben Farbauftrag in Spuren nachgewiesen worden ist.

Malereien im Dachgeschoss

Das Dachgeschoss, eine Etage darüber, ist jetzt ebenfalls einer Nutzung für Übernachtungsgäste zugeführt worden. Zwei dekorativ von den Dachbalken

strukturierte Suiten werden dort angeboten: Die Theatermalerin und freischaffende Künstlerin Natalie Johnson bekam den Auftrag, die Zimmer „Himmel-auf-Erden“ und „Sternstunden“ zu gestalten. Annett Ganswindt wünschte sich einen schleswig-holsteinischen Himmel (wie auf der Illusionsmalerei im Erdgeschoss) und für den anderen Raum eine Sonnenuhr mit Gesicht.

Natalie Johnson beschreibt ihr Vorgehen so: „Ich nahm mir Vorlagen aus dem Internet und gestaltete die Dachgeschosswände danach. Der Himmel sollte zum Kopfteil des Bettes mit Sonnenuntergang passen, (wobei das Kopfteil später geliefert wurde und ich die Farben leider nicht exakt übernehmen konnte.)

Der Himmel war aufwendiger, da der gesamte Dachraum erstmal in einem nach oben hin dunkel werdenden Blauverlauf mit einer gewöhnlichen Farbrolle mit Teleskopstange und einem feinen Flächenstreicher grundiert und alle Deckenbalken abgeklebt werden mussten. Die Farbtöne dafür wählte ich nach dem schon vorhandenen Bild auf der Schiebetür im Erdgeschoss und nach Vorlagen aus dem Internet. Anschließend wurden die Wolken lasierend mit Heizkörperpinseln aufgetragen, wobei der Sonnenuntergangsbereich in der Nähe des Bettkopfteils teils in einem zarten Rosa- und Gelbton angelegt wurde, um einen farblichen Übergang zum Sonnenuntergang auf dem Kopfteil zu schaffen. Diverse Details wie Vogelschwärme und Luftschiffe sind anschließend mit dem kleinen Pinsel entstanden.“



Blick in das Zimmer „Zeitreise“ mit einer transformierten Fotografie des Gemäldes aus dem 18. Jahrhundert (Foto: Hotel Lübecker Krönchen)

Ausstattungen von Wohnhäusern im alten Lübeck

Wohnhäuser ornamental oder figürlich auszumalen, hat in Lübeck eine lange Tradition. Sie lässt sich zurückverfolgen bis ins 13. Jahrhundert. Ausmalungen anzubringen, war nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Die Objekte, die im heutigen Stadtzentrum entdeckt, gesichert und dokumentiert wurden, ihre Anzahl vermehrt sich von Jahr zu Jahr, sind kein Hinweis auf Wohlhabenheit oder Repräsentationszeichen für bestimmte Berufsgruppen oder soziale Rangstellungen. Überall auf dem Stadthügel wurde farbig ausgestattet: bei Kaufleuten, Krämern, Fischern, Handwerkern und Dienstleistern. Die Maler waren manchmal Künstler von Rang, oft waren es zünftige Malermeister mit ihren Gesellen, die gelegentlich beim Malen von Armen und Beinen Links und Rechts verwechselten. Und hin und wieder gab es Ausnahmetalente, die ihr Können nur in einem einzigen Stadtbezirk immer aufs Neue unter Beweis stellten.

Über die Ausstattung von Häusern außerhalb der Stadtmauern wissen wir weitaus weniger. Aber es gibt doch eine stattliche Anzahl von Gebäuden mit zu- meist besonderer wirtschaftlicher oder sozialer Bedeutung, in denen wir teilweise hochwertige Ausmalungen nachweisen können.

Seit dem Aufkommen von Tapeten im 18. und 19. Jahrhundert geriet die Tradition der Ausmalung ins Stocken. Umso erfreulicher, dass die wieder neu aufkommende Lust an Malereien in unseren Tagen auch die Familie Ganswindt erfasst hat. Im Lübecker Krönchen wird eine alte Tradition wieder aufgenommen und werden wie ehemals Malereien nach Wünschen der Auftraggeber angefertigt.

Literatur

Gröning/Rahtgens, Führer durch das Schabbelhaus in Lübeck, Lübeck 1910

Conrad Neckels, (Zum Gartenhaus Bellevue), in: Vaterstädtische Blätter Nr. 22, 25. Februar 1917.

August Duffer, (Zum Gartenhaus Bellevue), in: Vaterstädtische Blätter Nr. 14, 1. April 1928, S. 55.

Lutz Wilde, Bericht des Amtes für Denkmalpflege, in: Zeitschrift für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde Bd. 65, 1985, S. 2532 ff., Hier Seite 304 zum Gartenhaus Küsel.

Heling/Reiman/Möhlenkamp/Eickhölder: www.wandmalerei-luebeck.de



*Die Suite „Sternstunden“ im Dachgeschoss des „Lübecker Krönchen“ mit Sonnenuhr
(Foto: Natalie Johnson)*



*Die Suite „Himmel auf Erden“ im Dachgeschoss des „Lübecker Krönchen“
(Foto: Natalie Johnson)*



*Blick in den „Himmel auf Erden“ durch historische Dachbalken
(Foto: Natalie Johnson)*

„Emil Elch sucht einen Freund“

Der Countdown läuft am Kolk. Mit dem Kinderstück „Troll-Weihnacht“ von und mit Franziska Technau bringt das Figurentheater die letzte neue Produktion in den alten Räumen auf die Bühne. Wie schon das Theaterfiguren-Museum weicht demnächst auch das Theater den Umbauarbeiten für ein neues Haus. Endgültig fällt die Klappe am 6. Januar 2019, dann ebenfalls mit einer Elch-Geschichte von und mit Franziska Technau, nämlich ihrer ersten: „Emil Elch sucht einen Freund“. Danach zieht das Figurentheater aus, findet vom 1. Februar an zunächst Unterschlupf im Studio des Theaters in der Beckergrube und nach der Sommerpause bis in den Januar 2020 hinein in die Räume „Wisby“ und „La Rochelle“ des Europäischen Hansemuseums. Und danach? „Wir hoffen, dass das zweite Umbaujahr so läuft wie das erste“, sagt Stephan Schlafke, künstlerischer Leiter des Theaters.

Der Alltag an der Beckergrube muss zeigen, ob sich beide Spielbetriebe so kombinieren lassen, dass möglichst wenige Reibungsverluste entstehen. Jeweils von Freitag bis Sonntag wird das Studio dort für die Produktionen des Figurentheaters freigehalten. Weil an der Beckergrube der Platz jedoch noch knapper ist, als es Zeit und Budget sind, müssen Schlafke und die Seinen vermutlich jedes Wochenende mit allem, was gebraucht wird, an- und wieder abreisen.

2021 soll es zurück an den Kolk gehen und für das Theater dann in einen Neubau, der an Stelle des Eckhauses Kolk 18 errichtet wird, das Museum zieht an den Platz des heutigen Theaters, und wo man einst das Museum betrat, entsteht ein gemeinsames Entree, denn Theater und Museum, beide unter den Fittichen der Possehl-Stiftung, wollen enger zusammengehen. Schlafke spricht von einem „Kompetenzzentrum für Figurentheater im Norden“.

Erst einmal wird im Trollwald aber Weihnachten gefeiert. Vor vier Jahren inszenierte Franziska Technau mit „Emil Elch sucht einen Freund“ ihr erstes Troll-Stück, es folgte „Trollalarm im Elchwald“, und sie stellte fest, „dass die Figuren einfach weiterleben wollten“.

„Geboren“ wurde Emil Elch übrigens im Naturkundemuseum Potsdam, das Franziska Technau vor ihrer Lübecker Zeit Besuchern bei Führungen nahebrachte. Ein präparierter Elch gehört dort zu den Paradeexponaten. Als sich einmal



Franziska Technau lädt ein zur „Troll-Weihnacht“

(Foto: Lubowski)

eine Gruppe mit Kleinkindern ankündigte, besann Technau sich auf einen Plüschelch aus eigenem Besitz und inszenierte Naturkunde.

Auserzählt seien die Geschichten um Emil und seine Freunde noch lange nicht, sagt sie und tippt sich an die Schläfe, wo sich bereits die nächsten Abenteuer formierten.

Karin Lubowski

Das Prinzip Nosferatu – eine Uraufführung

Wer Unterhaltung sucht, ist falsch in diesem von Marie Bues und Nickie Liszta inszenierten und choreografierten Stück. Kinder der kommunikativen Experimentwelten sind dagegen ganz gut aufgehoben. Der Titel: „Die tonight, live forever oder Das Prinzip Nosferatu“.

„Irgendwas mit“ bleibt hängen. Es geht um irgendwas mit Untoten. Murnau filmte seinen „Nosferatu“ 1922 in Teilen in Lübeck. Damit ist die Uraufführung gut verortet. Die Inszenierung ist Spiel, Tanz, Video, Textkaskaden, eine permanente Überflutung der Sinne, die Bühne selbst ist zunächst eine Art Aquarium mit Katzenklappe. Vor der gläsernen Wand spielt ein Leben, an dem man nicht teilhaben möchte. Gibt es eine Geschichte? Irgendwie ja. Drei Personen – ein zum Erfolg verdammter Makler, eine Karrieristin, eine zu Tode erschöpfte Frau – sind dabei zu besichtigen, wie sie sich dunklen Mächten ergeben. Genuss ist, was das Bühnenpersonal an Kunst zelebriert. „Das Prinzip Nosferatu“ ist eine finanziell aus dem Fonds Doppelpass der Kulturstiftung des Bundes unterstützte Gemeinschaftsproduktion von Theater Lübeck, Theater

Rampe und der Tanzgruppe backsteinhaus aus Stuttgart. Faszinierend ausdrucksstark sind die Parts der vier Tänzerinnen und Tänzer; staunenswert die Gedächtnisleistungen der Schauspieler. Es gilt, ellenlange Texte zu memorieren, die schon den Zuhörer aus der Konzentrationskurve schießen. Wenig bleibt hängen. „Ihr seid gesund und ihr verschwendet eure Zeit!“, ist einer dieser wenigen Ankersätze. Rachel Behringer bekommt für ihren Wortdurchfall als getriebene Selbstoptimiererin Szenenapplaus.

Nicht Erkenntnis, sondern Gefühl bleibt hängen bei den Zuschauern, die nach zwei Stunden und zwanzig Minuten verblieben sind (die Pause haben etliche zur Flucht genutzt). Irgendwie, so sagt dieses Gefühl, war man Teil eines Experiments, man weiß nicht, ob als Forscher, als Assistent oder als Maus. Der Applaus ist herzlich, auch der für die aus Berlin angereiste Autorin Sivan Ben Yishai. Das Publikum dieser Uraufführung sieht übrigens anders aus als sonst bei Premieren, irgendwie jünger.

Karin Lubowski

Beide sind anziehend, MuK und Elphi!

Zu einem Hausvergleich wurde das dritte Saisonkonzert der Philharmoniker. Brahms' „Ein deutsches Requiem“ erklang in Lübecks Musik- und Kongresshalle sowie in der Hamburger Elbphilharmonie. Theaterdirektor Christian Schwandt ließ achtzehn Busse aus Lübeck und drei aus dem Umland nach Hamburg fahren, ein logistisches Kunststück. Viele Interessierte nutzten wohl erstmalig die Gelegenheit, die spektakuläre Architektur

zu erleben, Chor und Orchester standen vor Herausforderungen, und die Elphi erschloss neue Besucherströme: eine typische Win-win-Situation. Die akustische Bewertung ist schwierig, zu unterschiedlich sind die Baukonzepte; in Lübeck das klassische „Schuhkartonformat“, in Hamburg der moderne „Weinberg“ mit Terrassen. Und alles hängt vom Platz ab. In der MuK, in der 17. Reihe, erlebte man ein warmes, opulentes Klangbild. Dass allerdings der gesamte vordere Bereich in der Saalsenke akustisch ungünstig ist, weiß man lange. Leider gab es bei der Sanierung keine Korrektur. Und mit dem Chor auf der vom Architekten Gerkan dafür viel zu hoch konzipierten Empore hinter dem Orchester zerfaserte der auditive Zusammenhang.

Wunderbar schon in der vierten Reihe der Elphi die transparente, klare Ausgewogenheit des Klangbilds, die ebenso aufrüttelnde wie geschlossene Wirkung von Brahms' Musik; Chor und Orchester nahe beisammen. Hier haben Meister gebaut, wie optisch die traumhaft filigrane Saalarchitektur beweist. Die Platzzahlen beider Häuser entsprechen sich etwa, beide bieten im Panorama Spektakuläres: Hamburger Hafen und Stadt, angenehm im Sommer auf den Rolltreppen und der Plaza; Lübecks Altstadtbild vor allem bei blauem Himmel.

Dass der Elphi-Hype anhält, liegt auch am hochkompetenten, kreativen Programmkonzept des Intendanten Christoph Lieben-Seutter mit seinem Team und den starken Finanzaufwendungen des Senats. Davon kann man in Lübeck nur träumen, wo sich der anspruchsvolle klassische Bereich in der Saison weitgehend auf die Konzerte des Hausorchesters Philharmoniker und des NDR-Orchesters beschränkt. Andere Veranstaltungen sind ausgestorben. Nur im Sommer kann das Festival ein überregionales Publikum in die große Halle locken, mit Werbung und starker Präsenz. Wenn sich der Run auf die Elphi abflacht, sind in Lübeck dringend neue musikprofessionelle Konzepte nötig.

Dirigent Andreas Wolf bot mit den klangschönen Philharmonikern, dem Theaterchor und dem Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Chor Hamburg eine ausgewogene Interpretation, die nur gelegentlich etwas mehr Emphase vertragen hätte. Christiane Oelze (Sopran) und Detlef Roth (Bariton) meisterten die Solopartien. Viel Beifall an allen Abenden.

Wolfgang Pardey

Konzert der Glückseligkeit in St. Jakobi am Ersten Advent

Schon der satte und homogene Streicherklang der Einleitung zur *Messa di Gloria* von Puccini ließ Schönes erwarten. Die Messe des großen Opernmeisters überzeugt durch gesangliche Themen und, dank des groß besetzten Orchesters, farbig abwechslungsreiche Instrumentierungen.

Den Messtext musikalisch effektiv auszudeuten, ist Puccini eindrucksvoll gelungen. Sogar als respektabler Fugenmeister präsentiert er sich im „Cum sancto spiritu“. Ulrike Gast hatte ihren Chor hervorragend auf diese Musik eingestimmt. Obwohl zahlenmäßig nicht sehr groß besetzt, konnten sich die Sänger durch Strahlkraft und deutliche Aussprache dem Orchester gegenüber durchsetzen. Dabei blieb der Chorklang stets frisch und auch in den Höhen angenehm. Das inspiriert aufspielende Orchester folgte dem Dirigat von Frau Gast und sorgte für einen homogenen Gesamtklang. Der Tenor Michael Zabanoff konnte seine wandlungsfähige Stimme in seinem großen Solo im *Gloria* wunderbar einsetzen. Auch zurückgenommen wie im abschließenden „Agnus Dei“ mit Gerald Quinn wusste er zu überzeugen. Der Opernsänger Quinn war für diese Musik optimal besetzt, zumal die baritonale Lage von Puccini in der Messe bevorzugt wurde.

Josef Rheinberger ist eher als Komponist von Orgelmusik und A-Capella-Chormusik bekannt. Umso erfreulicher war es, einmal ein Konzert für Orgel und Orchester von ihm zu hören. Arvid Gast an der Großen Jakobiorgel und das Orchester im Chorraum beschalten das Publikum von beiden Seiten und sorgten so für einen Klangrausch. Gast spielte technisch souverän und präsentierte die Große Orgel mit vielen unterschiedlichen Registrierungen. Nur wenige Male übertönte die Orgel das Orchester dass ebenfalls, wie



ankommen...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Drücke · Dr. Peters · Dr. Grunau · Prof. Melsen

Praxis Adolfstrasse 1 23568 Lübeck Telefon 611 600

z. B. im langsamen Satz die Pauke, reizvolle Aufgaben hatte.

Zum Abschluss dann die Weihnachtskantate „Vom Himmel hoch“ von Mendelssohn, der längst seine Stellung als Großmeister der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wiedererlangt hat. Bildhaft schon der Anfang mit den schnellen Streicherfiguren, die die fliegenden Engel symbolisieren sollen. Danach wurden die einzelnen Strophen des Liedes von Mendelssohn in unterschiedlichen Sätzen verarbeitet. Hier hatte auch die Sopranistin Sophie-Magdalena Reuter einen kurzen Auftritt, den sie dank ihrer schlanken und gut geführten Stimme gut meisterte. Auch Gerald Quinn hatte noch zwei, textlich eindrucksvoll gestaltete Soli.

Ein dankbares Publikum spendete lang anhaltenden Beifall für ein bemerkenswertes Konzert.

Arndt Schnoor

Musikhochschule: Eine Lanze für Haydns Klavierwerke

Die großen Oratorien „Schöpfung“ und „Jahreszeiten“ sind populär, die zahlreichen Sinfonien, oft nur zum Einspielen missbraucht, wurden durch die Originalklangbewegung aufgewertet. Haydns Klavierstücke kümmern im Musikleben etwas dahin, zu reichhaltig ist das Literaturreservoir der Pianisten. Dennoch haben große Solisten wie Swjatoslaw Richter und Alfred Brendel immer wieder den Rang des Komponisten unterstrichen. Nun widmete sich die Musikhochschule

in einem sechsteiligen Projekt dem umfangreichen Klavierschaffen an einem Adventswochenende.

Vorbildlich gerieten die Aspekt bezogenen Veranstaltungen im Großen Saal, weil Sascha Lino Lemke, Professor für Musiktheorie, und seine Mitstreiter Ya-Chuan Wu und Lars Opfermann theoretisches Bewusstsein mit sinnlicher Erfahrung zu verknüpfen wussten. Vom Computer aus wurden strukturelle Phänomene, Bilder, Noten und Texte präsentiert, Musikausschnitte auch live, worauf die Aufführung folgte. Ein spannendes Vergnügen. Es zeigte sich, wie in Haydns Klaviermusik Phantasie, Kreativität, Experiment und tiefeschürfender Ausdruck zusammenfließen, wie er nach eigener Aussage „original“ werden konnte und die Musikentwicklung dynamisch vorantrieb; zunächst in Wien als Klavierlehrer, der gefällige Stücke an Schülerinnen verkaufte, dann in Diensten der Fürsten Esterházy weit draußen auf dem Land in Eisenstadt und Esterháza, später als freier Künstler in ganz Europa. Vor allem beeinflusste ihn C.P. Emanuel Bach (Berlin, später Hamburg), den er als einzigen Lehrmeister anerkannte.

Studierende der Hochschul-Klavierklassen von Manfred Aust, Konstanze Eickhorst, Konrad Elser, Inge-Susann Römhild und Catalin Serban spielten großartig. Den freien Formen Capriccio und Fantasia widmeten sich Demian Martin, Yuni Shen und Jakob Linowitzki. Original und Fälschung spürten Konstantinos Troulis und Ye-Eun Park nach. Brisant die Frage nach der richtigen Instrumentenwahl zwischen Cembalo, Hammerklavier und modernem Flügel. Sehr schön brachten Valencia Koean das Divertimento As-Dur und Viktor Soos die große Sonate c-Moll am heutigen Flügel.

Ausgreifenden Kompositionsideen Haydns spürten Fabian Luchterhandt, Alvin Song und Yu-Ya Huang nach, Formspiele wie auch Klangrede zwischen Affekt und Geist mit Erkundungen entfernter Tonarten. Symmetrie ist prägendes Prinzip. Die Konsistenz der Sonatenhauptsatzform im Melodischen allerdings kann man bezweifeln. Den Künstler in seiner Welt akzentuierten Risa Kojima und Dayun Choi. Und dazu gehören Volksmusikeinflüsse aus Südosteuropa wie auch Aufgewühltheiten in der persönlichen Gefühlsphäre. Haydn reiste als Berühmtheit ins weltoffene, fortschrittliche London, wo er die spezifische Klanglichkeit der neuartigen Broadwood-Flügel vorfand, die den Reichtum des Spätwerks mitprägte:

Glanzvoll Jorma Marggraf und Linhan Sung in den Sonaten C- und Es-Dur.

Insgesamt war das ein stimmiges, hochkompetentes und geglücktes Projekt, das leider im vorweihnachtlichen Trubel nicht die angemessene Beachtung fand.

Wolfgang Pardey

„Lustig, lustig wolln wir leben“

Das Barockensemble „Musici Lubicensis“ stellte als Beitrag zum Stadtjubiläum am 29. November im St.-Annen-Museum Musik aus Hansestädten vor. Zunächst erklang von dem in Deventer geborenen J.P. Sweelinck (1562-1621) ein schwungvolles „Ballo del granduca“, lebendig gespielt von Bettina Piwowski, Violine, Hartmut Ledeboer, Blockflöte und Liene Orinska am Cembalo. Zu Sweelinck wurden viele Organisten aus norddeutschen Hansestädten zur Ausbildung gesandt, weshalb er auch der „norddeutsche Organisten-Macher“ genannt wird. In der Triosonate C-Dur von Johan Helmich Roman (1694-1758), dem „Vater der schwedischen Musik“, führte mit seinem galanten Duktus in eine ganz andere Klangwelt. Ledeboer spielte diesmal auf einer Traversflöte, die mit ihrem warmen Klang erfreute. Danach erklang mit dem Capriccio über „Lustig, lustig wolln wir leben“ und der Canzon des Lüneburger Organisten J. J. Löwe von Eisenach (1629-1703) „Gute-Laune-Musik“ wurde mit Verve und Sinn für rhythmische Feinheiten von den Musikern gespielt. Orinska ließ mit einem fünfteiligen Präludium in G Dur auch unseren Großmeister Buxtehude zu Gehör kommen und zeigte sich dabei als technisch souveräne Musikerin.

Buxtehudes Schüler J. V. Meder (1649-1719) war in verschiedenen Hansestädten des Ostseeraums wie Danzig, Riga und Tallinn tätig. Seine dreiteilige Chaconne im französischen, fast schon galanten Stil, zeigte einmal mehr die enge Verbindung der europäischen Kultur auch schon in früheren Zeiten. Kultur, dies wurde auch in diesem Konzert deutlich, ist grenzenlos. Dafür ist gerade auch G. F. Händel ein gutes Beispiel. Händel, als gebürtiger Hallenser auch ein Hanseat, ging über Hamburg in die Welt und wurde später Engländer und nahm diverse europäische Musikstile in seine Musik auf. Davon zeugte auch das Zwiegespräch zwischen Blockflöte und Violine, grundiert vom Cembalo, in seiner Triosonate op. 2 Nr. 4, das trotz einiger Unsicherheiten der Violi-

ne zum einem gelungenen Abschluss dieses intimen Kammermusikabends wurde.

Arndt Schnoor

Die Wiener Sängerknaben beim Weihnachtskonzert des Festivals

Chormusik gehört für viele zur festlichen Stimmung im Dezember, wenn sich Zeitenthobenheit und ein Heile-Welt-Gefühl mischen. So war es naheliegend, dass in diesem Jahr das Schleswig-Holstein Musik Festival die Wiener Sängerknaben eingeladen hatte, zu einer Veranstaltung, mit der sich die sommerlichen Musikwochen in Erinnerung bringen. Die Wiener Sängerknaben, der wohl populärste Jungchor, hat die längste Tradition unter den renommierten Ensembles aufzuweisen. Attraktion für zahlreiche später bedeutende Komponisten war die Institution zudem immer. Ursprünglich der Wiener Hofkapelle zugeordnet, arbeitet das Vokalensemble seit 1918 als freier Verein, in den blauen Matrosenanzügen mit österreichischem Wappen Botschafter des Alpenlandes in aller Welt. Noch etwas unterscheidet die Wiener von anderen Knabenchören wie etwa den Leipziger Thomanern oder dem Kreuzchor Dresden, die allesamt einer Kirche zugeordnet sind. In Lübeck gehört die Knabenkantorei zu St. Marien, getragen jedoch von der „Gemeinnützigen“. Ausschließlich aus Sopran- und Altstimmen setzen sich die unabhängigen Wiener zusammen, die in vier Formationen durch die Welt touren. Die übliche Vierstimmigkeit mit Tenor und Bass fehlt. Somit ist immer ein Flügel dabei, der den Chorsatz bei Bedarf auffüllt.

Im Dom gastierte die Mozartchor mit 23 Mitgliedern, in dem sich ganz junge Sänger aus offensichtlich aller Welt der Wiener Tradition widmen. Nicht ganz einfach in einer Zeit, die vielfältige Ablenkungen bietet, jedoch im Chor Stimmbildung. Musiklernen und Disziplin gefordert sind. Und die Pubertät setzt immer früher ein, womit sich die Zeit als Knabensänger verkürzt. Unter Leitung von Kapellmeister Luiz de Godoy zogen die Sänger mit „Gaudate“ ein, begleitet von Blockflöte, Schellenkranz und Handtrommel. Der gebürtige Brasilianer moderierte angenehm das Programm. Perfekt entfaltete sich der klare, warme Chorklang, enorm artistisch austariert und durchaus wienerisch in Ton und Farbe, bei Werken von Gallus und Schütz. Kein musikalisches Stäubchen trübte Schuberts 23. Psalm, Sulzers im-

pressionable Raummusik „Veni“ und Britens kunstvolle „A Ceremony of Carols“ zwischen Lyrik und Klangrauschen. Der zweite Konzertteil umkreiste idiomatische Sätze aus Österreich, etwa Herbecks „Pueri concinite“ mit ausdrucksstarkem Sopransolo von der Kanzel, dann „Es wird scho glei dumpa“ und „Still, still, still“. Sehr berührend der unsentimental genommene Praetorius-Satz „Es ist ein Ros' entsprungen“, die rauschende wie auch wiegende Musik von Adam sowie Reger. Und dann erfüllte natürlich „Stille Nacht“ blühend den Kirchenraum, ein Lied, das Franz Xaver Gruber und Joseph Mohr vor genau zweihundert Jahren geschrieben haben..

Wolfgang Pardey

Dreißig Cellisten begeisterten im Johanneum

Seit vielen Jahren fördert die Heinz-und-Erika-Wiggers-Stiftung die Kammerkonzert-Reihe der Lübecker Philharmoniker. Dass sie damit der Kunst Gutes tut, bewies auch der dritte Abend dieser Spielzeit: „Celebration Cello“ zum Abschluss für das „Instrument des Jahres“ vereinte die sechs philharmonischen Cellisten mit drei Kollegen a. D. und drei jungen aus dem Orchesterstudio. In der voll besetzten Aula des Johanneums, deren Akustik sich für den sonoren Ton des Violoncellos als ideal erwies, boten sie ein Kaleidoskop, in dem Quartett-Originalkompositionen den Auftakt bildeten: Jacques Offenbachs witziges „Scherzo“, Enrico Mainardis feinsinniges „Andante“ und Richards Klemms rhythmischer „Bolero“ ließen hören, welch Wärme und eigene Virtuosität das Cello entfaltet – wenn so hoch professionell und harmonisch gespielt wird wie hier. Die Freude und Intensität von Solocellist Hans-Christian Schwarz, dem primus inter pares, nahm Musici und Publikum mit auf eine bunte Reise.

Die meisten Werke waren Bearbeitungen. Über Opern-Adaptionen für fünf und Bernsteins „Tonight“-Bearbeitung für acht Celli füllte sich das Podium – und bei Klengels „Hymnus“ schließlich bildeten dreißig junge Cellisten ein dichtes Halbrund: Die Lehrer hatten ihre Schüler in das Konzert einbezogen. Da saßen die Arrivierten zwischen den Teens und strichen das „Bond 007“-Thema, was das Zeug hielt, verinnerlichten Pablo Casals „Gesang der Vögel“ und jazzten verhalten das, was Fazil Say als Mozarts „Alla Turca“ destilliert hat. Ein philharmonisches Kammerkonzert, wie es nicht alltäg-

lich ist (und sein kann), machte Werbung für die Klassik – die es immer schwerer hat, sich Gehör zu verschaffen.

Günter Zschacke

Annäherung ans Niederdeutsche met veel Geföhl ...

Wenn es Sprachen gibt für die Emotionalität (u. a. italienisch, französisch), Sprachen für die Wissenschaft (das Englische), Sprachen für die Philosophie (z. B. deutsch), so gibt es auch eine ganz eigenständige Sprache für unbequeme Wahrheiten und damit ist das Niederdeutsche Platt (samt Verwandter wie dem Holländischen) gemeint. In keinem anderen Idiom hören sich Tatsachen ungefiltert so liebenswürdig und versöhnlich an. Diese melodische Sprache (ehemals lingua franca der Hanse) hat von jeher ihren angestammten Platz beim Literarischen Fröhlichen des Lübecker Autorenkreises, diesmal ein zweifaches Jubiläum beim 325. Treffen am Sonntag den 28. Oktober im Alten Zolln, zu dem Klaus Rainer Goll zwei glänzende Krabben von der Waterkant eingeladen hatte. Ein sich abwechselnd die Bälle zuspieldes Duo aus Literatin und Liedermacher, der dazu sein 40-jähriges musikalisches Dienstjubiläum feierte.

Volkert Ipsen (*1954 in Husum, auf Nordstrand aufgewachsen) machte schon früh Musik als Sänger und Keyboarder der Band *Panama RED*. Er komponierte wie einige andere Barden der 1970er-Jahre Folk-Pop mit *plattdeutschen* Texten. Ab 1978 folgten seine ersten Life-Auftritte, Schallplatten- und TV-Aufnahmen. Dem Gymnasiallehrer für Französisch und Geschichte in Lübeck blieb später weniger Zeit für seine niederdeutschen Lieder, seine Auftritte, und das ist ausgesprochen schade. Seine warme, weiche Stimme geht unter die Haut, wie seine von sanfter Ironie und Melancholie durchwebten Lieder. Und seine drastischen Balladen über heimische Deiche und das Liebes-/Leben dazwischen fordern immer wieder das Lachen des Publikums heraus. Platt, man merkt es schnell, ist eine Sprache auch für robuste Erzähler. Sobald der eigentlich zurückhaltende Mann seine Gitarre umhängt, wird er zur Rampensau, die ihr Publikum emotional mitzunehmen weiß.

Und *das* hat er mit seiner Kollegin gemein, in der 20 gute Jahre Schauspiel-Erfahrung stecken. Christa Heise-Batt (*Wohld, Kr. Schleswig), im früheren Leben vielgereiste Fremdsprachen-Korrespondentin, wurde zu einer Ikone

plattdeutscher Literatur, vielfach preisgekrönt, bekannt vom Theater, Fernsehen, unzähligen Hörspielen und Lesungen. Mit 81 Jahren rockt sie noch immer die Bühne mit ihrer unglaublichen Energie und Präsenz, wenn sie ihre heiteren oder besinnlichen Geschichten über Menschen erzählt: ob von der „schwatten“ Familie aus den Emiraten, die sich im Dorf integriert oder von ostpreußischen Flüchtlingen, die den Schleswiger Bauern genauso exotisch vorkamen, als sie sich fleißig und einfallsreich eine neue Heimat zu eigen machten. Dass mir jetzt keiner klagt: politisch unkorrekte Sprache zieht hier ein zu tiefst und durch ihre Auslandsaufenthalte geprägtes, vor allem *glaubwürdiges* Wohlwollen nach sich *komm mi nich anne Farve!*

Von den vielen, vielen Zuhörern, die das Obergeschoss des Alten Zolln bevölkerten, kam immer wieder ein Kommentar: Das war eine Sternstunde für die niederdeutsche Literatur. Ja, das war sie!

Gisela Heese

Weitere Meldung

Europäisches Hansemuseum

Bis zum 3. März, täglich geöffnet, im Burghof

Segel, Salz und Silberlinge

Eine interaktive Kinderausstellung nimmt Kinder mit auf eine spannende Seereise.

Unberechenbares Meer, keine Funkgeräte oder Radar und als Orientierung die Sterne – die Handelsschifffahrt zu Zeiten der Hanse war alles andere als einfach. Was heute selbstverständlich ist, war im Mittelalter ein Abenteuer: der Handel mit fremden Ländern und Völkern. Die Ausstellung zeigt Kindern und ihren Familien, wie Welthandel heute funktioniert, wie mühevoll Seeleute in früheren Zeiten ihre Waren besorgt haben und dass die heutige Vielfalt des Warenangebots ein wertvolles Gut ist.

In der Rolle von Händlern und Seeleuten spielen die Kinder sich durch die Handelsschifffahrt vergangener Zeiten und lernen dabei, den heutigen Warenwohlstand zu schätzen. Mit dem Einstieg in die Ausstellung machen sie sich auf eine mittelalterliche Seereise.

Die Ausstellung befindet sich im Burghof und ist für die Preise des Burghofs zugänglich:

Eintrittspreise: Erwachsene: 7 Euro, ermäßigt: 3,50 Euro, Kinder von 6-16 Jahren: 2,50 Euro; Familienticket klein 8 Euro, Familienticket groß 15 Euro.

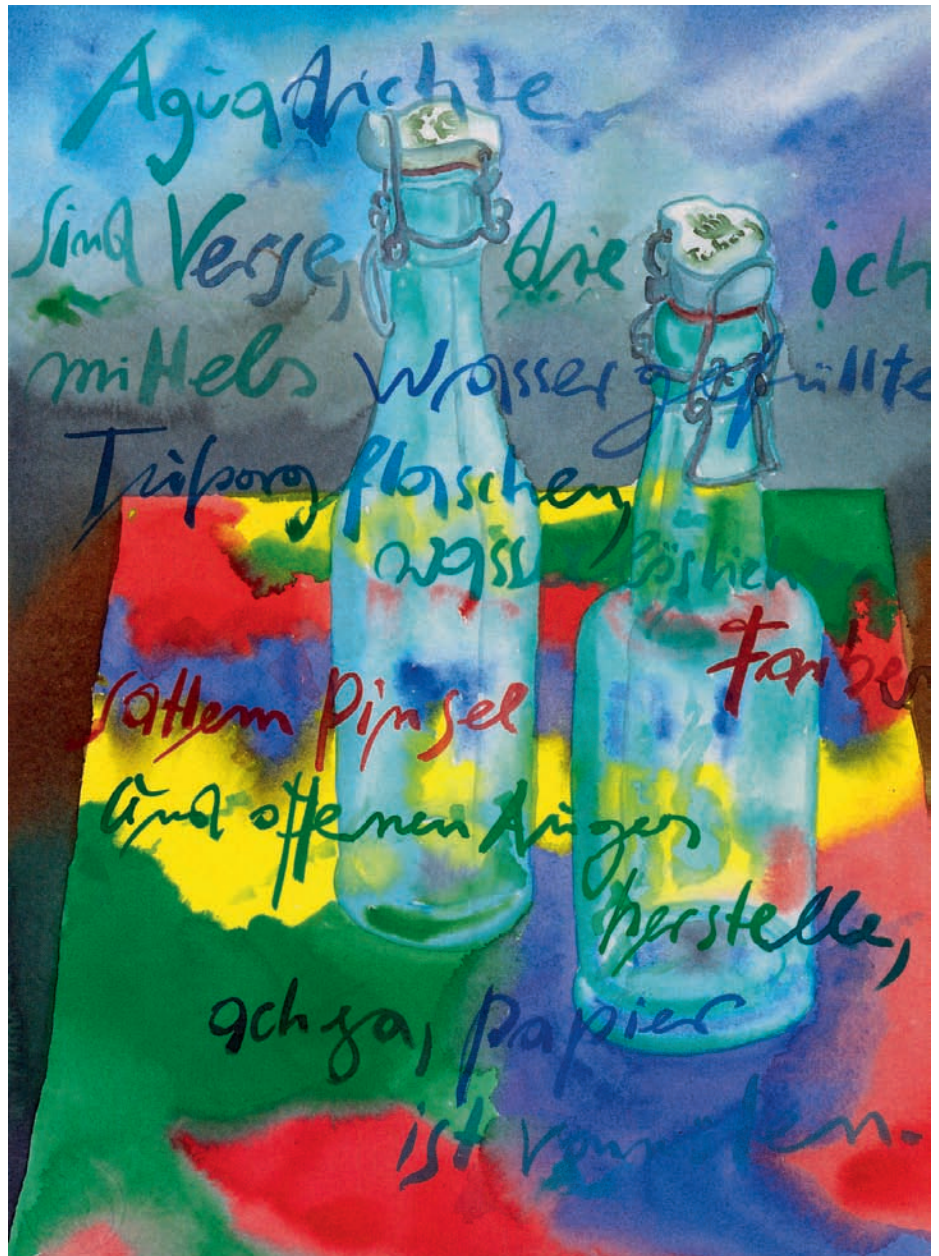
„Also rettete ich mich ins Aquarell.“ – Günter Grass in Farbe

Es ist bunt im Obergeschoss – Grass bunt. Die Sonderausstellung „Grass in Farbe – Die Aquarelle von Günter Grass“ ist dort bis zum 3. Februar 2019 arrangiert. Mit 90 Arbeiten – die meisten aus eigenem Bestand – gibt sie einen eher seltenen Blick auf den mächtigen Kulturproduzenten frei.

Aquarelle? Die hat man beim Gedanken an den Literaturnobelpreisträger eher selten vor dem inneren Auge. Als bildender Künstler hat er sich einen Namen mit Grafiken und Skulpturen gemacht. Und doch stehen Aquarelle gleich am Anfang.

Künstler will der junge Grass werden, macht 1947/48 ein Praktikum bei einem Steinmetz in Düsseldorf, studiert anschließend an der Kunstakademie Düsseldorf bei Josef Mages und Otto Pankok, „flieht“ dann aus diesem Zentrum der Abstraktion an die Hochschule für Bildende Künste in West-Berlin und widmet sich der gegenständlichen Kunst. Er ist auf der Suche, an seinen frühen Aquarellen ist das abzulesen; sie sind Auseinandersetzungen mit Expressionisten, mit Picasso, mit dem Maler-Poeten Chagall, ein paar Schritte weiter scheint Grass durch die Augen van Goghs auf Baumgruppen geblickt zu haben. Er hat ein feines Gespür für Farben. Doch die packt er Mitte der 1950er-Jahre mit der Zuwendung zur Literaturproduktion beiseite. Als bildender Künstler konzentriert er sich auf Grafik und Bildhauerei, es scheint, als sei keine Zeit, Emotionales in die Welt zu tragen. Dann gewinnt die Schriftstellerei vorerst die Oberhand. Die „Gruppe 47“ zeichnet Grass für sein Manuskript zum Roman „Die Blechtrommel“ aus, der 1959 erscheint. 1961 folgt die Novelle „Katz und Maus“, 1963 vervollständigt der Roman „Hundejahre“ die Danziger Trilogie und festigt endgültig den Ruf des Jahrhundert-schriftstellers.

Und das Aquarellieren? In den 1990er-Jahren packt Grass den Malkasten wieder aus, fokussiert auf Wiesen, Gärten, wird – natürlich – auch politisch und findet in den „Aquadichten“ sein ganz eigenes Feld: Bild und Text per Aquarell einträchtig nebeneinander zu Papier gebracht. „Ach, wie gut, daß niemand weiß, wie selbstvergessen du aquarellieren kannst“, beschreibt er seine Freude am Umgang mit Wasserfarben. Mit Rucksack, Wasser in Tuborg-Flaschen, Malkasten und Pinsel zieht



Aquadichte

(Fotos: Steidl-Verlag – Günter und Ute Grass Stiftung)

Günter Grass ins Freie, ans Wasser und vor allem in den Wald. „Mir blieb, wie im Märchen, nur ein Ausweg, der Wald: Also rettete ich mich ins Aquarell“, zitiert ihn die Ausstellung und rückt das mit Foto und entsprechenden Exponaten an den Betrachter heran. Der bekommt einen ganz anderen Blick auf den strengen Beobachter des Weltgeschehens.

Karin Lubowski



Günter Grass am Strand von Moen

Kann denn die Lüge Sünde sein?

Es ist immer wieder erstaunlich, was französische Stückeschreiber so alles als Themen für Theaterstücke in kleiner Besetzung ersinnen. Zu erleben ist das zum Beispiel im Theater Combinale in einem Vier-Personen-Stück von Florian Zeller mit dem kurzen Titel „Die Lüge“. Der Plot ist schnell erzählt: Zwei befreundete Ehepaare haben sich zum gemeinsamen Abendessen verabredet. Kurz vor dem Eintreffen der Gäste bittet Gastgeberin Alice ihren Ehemann Paul, das Treffen abzusagen. Paul will das nur tun, wenn er den Grund erfährt, und Alice erzählt ihm, sie habe ihren gemeinsamen Freund Michel in der Stadt beobachtet, wie der eine fremde Frau küsste. Den ganzen Abend mit dem Ehebrecher Small Talk zu machen, ohne ihre beste Freundin Laurence zu warnen, ginge über ihre Kräfte. Schließlich habe sie am nächsten Tag eine wichtige Präsentation.

Als Paul zum Telefon greift, klingelt es an der Tür: Die Gäste sind da. Variantenreich und in immer neuen Wendungen geht es bei Tisch beziehungsweise vor und nach der Mahlzeit zu. Die Lüge, vielleicht auch nur die kleine Notlüge wird verteidigt und abgelehnt, wird attackiert oder als Heilmittel für das Funktionieren einer Beziehung hingestellt. Zum Schluss kommt es dann doch ganz anders, als die Personen auf der Bühne und die Besucher im Zuschauerraum sich das dach-

ten. Regisseurin Nina Pichler und das Darstellerquartett Sigrid Dettlof, Cornelia Schönwald, L. Christian Glockzin und Ulli Haussmann bringen das spritzig und pointensicher auf die Szene. Das Publikum applaudierte herzlich und diskutierte eifrig, ob denn die Lüge Sünde sei. Bis Ende Dezember wird das Stück häufig gespielt. Weitere Vorstellungen sind fürs neue Jahr geplant.

Konrad Dittrich

Nächste Termine:

31. Dezember, um 17 und um 20 Uhr. Karten (22–14 Euro) erhalten Sie unter Tel.: 0451 78817 oder online unter www.combinale.de



Die Lüge, Cornelia Schönwald, links, Ulli Haussmann, L. Christian Glockzin, Sigrid Dettlof



Die Lüge, Christian Glockzin, links, Cornelia Schönwald, Ulli Haussmann, Sigrid Dettlof

„Jauchzet, frohlocket“ aus vielen hundert Kehlen

Eigentlich ist das unmöglich: Ein großes Werk für Chor, Orchester und Solisten ohne Chor aufführen zu wollen. Genau das kündigte Kantorin Ulrike Gast für den zweiten Advent in St. Jakobi an: „Weihnachtsoratorium zum Mitsingen“. Eigene Noten sollten mitgebracht werden. Gemeint waren die ersten drei Kantaten des „WO“ von Johann Sebastian Bach. Trotz Eintritts auch für die aktiven Sängerinnen und Sänger war das Gotteshaus bis in die hinteren Reihen voll besetzt. Die meisten Gäste erschienen mit Klavierauszug, Chorstimmen oder hatten das entsprechende Material auf dem Tablet dabei. Im Chorraum saßen lediglich die Mitglieder der Kammerphilharmonie Lübeck und die Gesangssolisten. Einen derart großen Chor habe sie noch nie dirigiert, sagte

Ulrike Gast in einer kurzen Begrüßung und bat, probenhalber und an Stelle eines Einsingens einige Musiknummern aufzuschlagen. Natürlich war ein schlichter Choral dabei, aber auch der schwierigste Chorsatz, die Nr. 21 aus der zweiten Kantate, in dem die Engel auf dem Hirtenfeld von Bethlehem im Jubel durcheinander singen. Vielleicht war noch nicht jede und jeder sofort in richtigen Takt. Aber die Chefin hielt das große Kirchenschiff gut zusammen. Auch dass der Eingangschor der dritten Kantate am Schluss wiederholt werden würde, sagte die Kantorin an.

Und schon ging es los. Die Trompeten – bis zu Bachs Zeit die Instrumente für königliche Auftritte – schmetterten. Die Geigen jubelten, und das Publikum setzte ein: „Jauchzet, frohlocket...“. In den Rahmen dieser ungewöhnlichen Aufführung passte auch die Wahl der Solisten gut. Den größten Part hat dabei der Tenor zu bewältigen;

zumindest wenn er für den Evangelistenpart und die große Arie zuständig ist. Karl Hänsel, seit Januar vorigen Jahres Leiter der Lübecker Knabenkantorei, konnte seine Stimme wirkungsvoll einbringen. Bei der Arie „Frohe Hirten, eilt, ach eilet“ brauchte die Dirigentin ihn nicht anzutreiben. Auch Bassist Simeon Nachtsheim hat musikalische Wurzeln in der Knabenkantorei. Ihm lag die Trompeten-Arie an der Krippe gut. Altistin Ulrike Scholz versah ihre Arien und Rezitative mit Musikalität und Wärme. Sopranistin Amrei Beuerle ließ ihre Stimme hell im Raum aufstrahlen. Zum Schluss gab es großen Beifall bei Mitsängern und den „nur Zuhörenden“. Ein spannendes Erlebnis, und der Chronist dieser Zeilen musste sich vorher entscheiden, den zerfledderten Klavierauszug aus dem Jahre 1960 mitzunehmen oder die gebundene Studienpartitur von 1987.

Konrad Dittrich

Jubelkugeln zur 700-Jahr-Feier 1926

Von Dr. Bettina Zöller-Stock, St. Annenmuseum

„Wir feiern ein Heimatfest, ein Fest städtisch-bürgerlichen Gedenkens“, meint Thomas Mann – oder blicken doch, wie von Paul Brockhaus erhofft, gar die Augen „ganz Deutschlands, ja ganz Europas und darüber hinaus“ auf diese kleine Stadt? Grund zum Jubeln gibt es allemal, als sich 1926 zum 700. Mal die Verleihung des Reichsfreiheitsprivilegs an Lübeck jährt. Doch wer soll das bezahlen, wer hat so viel Geld?

„Zur Gewinnung von Geldmitteln für eine würdige Feier des siebenhundert-jährigen Bestehens der Reichsfreiheit unserer Stadt bereitet die Lübecker Bevölkerung der Jubelkugel einen begeisterten Empfang und wird dafür durch hohe Geldgewinne belohnt.“ Zur Finanzierung der 700-Jahr-Feier der Lübecker Reichsfreiheit vom 3. bis 6. Juni 1926 wird eine Lotterie mit 100.000 Kugeln aus Niederegger-Marzipan veranstaltet. Jede zehnte dieser „Jubelkugeln“ enthält in ihrem Innern ein Los über Gewinne von einer bis tausend Mark. Weiß-rot gekleidete Jubelkugel-Männer mit den charakteristischen hohen Filzmützen verkaufen die Marzipankugeln auf den Straßen ab dem 12. Dezember 1925 für je eine Mark. Innerhalb weniger Tage werden alle 100.000 Jubelkugeln abgesetzt. Auf diese Weise kommen, abzüglich der 37.000 Mark Gewinnausschüttung und 500 Mark, die vermutlich für Lohn und Einkleidung der Verkäufer aufgewendet wurden, 62.500 Mark zusammen.

Die Initiative zu diesem originellen Fundraising geht vom Direktor der Lübecker Museen, Carl Georg Heise, aus, unterstützt von seinem Schwiegervater, dem amtierenden Bürgermeister Neumann. Der Hauptausschuss für die 700-Jahr-Feier wird bei der Gesellschaft für Gemeinnützige Tätigkeit angesiedelt und übernimmt weitgehend die Organisation für die Feierlichkeiten. Während allerdings das bis zur Bedeutungslosigkeit herabgewirtschaftete Lübeck von den Enthusiasten der Jubelfeier aufgepeitscht wird mit zukunftsorientierten Beschwörungsformeln, setzt ausgerechnet Heise mit seinen Kunstausstellungen zum Jubiläum auf die große Vergangenheit. Er meint: „Der Tag der Feier ist ein Tag des geschichtlichen Rückblicks.“ und widmet die beiden großen Jubiläumsausstellungen konsequent dem Mittelalter, „Lübeckische Kunst au-



ßerhalb Lübecks‘ in der Katharinenkirche, und der Kunst des 19. Jahrhunderts, ‚Overbeck und sein Kreis‘ im Behnhaus.

Mitstreiter aber erhoffen sich „viele kleine Vorteile insbesondere wirtschaftlicher, geschäftlicher Art“ und eine starke Außenwirkung. Tausende von Fremden sollen nach dem Fest in Lübeck „mit dem Eindruck fortgehen (...), daß in der alten Hansestadt doch noch, trotz aller entgegengesetzten Behauptungen, ein frischer und kräftiger, lebensmutiger und lebensfroher Geist herrscht, der der Not der Gegenwart zu trotzen versteht.“ Ein erklärtes Ziel der 700-Jahr-Feier ist, dass sie „allen, Groß und Klein, zum Erlebnis wird, daß sie allesamt Eindrücke mit nach Hause nehmen, die die Jahre überdauern und die gerade unserer Jugend Erinnerungen und Antriebe fürs Leben mitgeben.“ Deshalb wird auch die Jugend besonders in den Fokus gerückt. Nicht nur gehen von jeder Mark pro verkaufter Jubelkugel 10 Pfennige an Jugendprojekte. Von Mai bis September finden zahlreiche Sportereignisse und Wettkämpfe statt. Der Jugend ist der Nachmittag des Festsonntags auf dem Buniamshof gewidmet, und abends wird die Freilichtbühne eröffnet als Geschenk an die Jugend der Stadt. 1931 findet in der Freilichtbühne die Uraufführung von Hugo Distlers Luther-Kantate zur 400-Jahr-Feier der Reformation in

Lübeck statt. Bis heute nutzt auch die „Lübecker Sommeroperette“ dieses Amphitheater von 1926.

Zukunftsorientierung wird also behauptet anstelle der ausschließlichen Rückbesinnung auf die glorreiche Hansengeschichte in einer Zeit tiefster Verunsicherung. Thomas Mann weist in seinem Lübecker Festvortrag am 5. Juni 1926 mit deutlichen Worten auf die Einzigartigkeit der Situation hin, in der das Jubiläumsfest stattfindet: „Über Europa geht heute (...)



Möbelwerkstätten
www.arps-moebel.de
Steven Arps
Tischlermeister
Kronsforder Hauptstr. 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81+18 25
Fax 0 45 08/79 1 20



Redaktionsschluss

für das am 12. Januar erscheinende Heft 1 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 3. Januar 2019.

eine gewaltige Welle der Veränderung hin, eben das, was man die Weltrevolution nennt, eine grundstürzende, mit allen Mitteln, moralischen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen, technischen, künstlerischen Mitteln betriebene Umwälzung des gesamten Lebensbildes. (...) Die Weltrevolution ist eine Tatsache.“ Die kommunistische Revolution und die Gründung der Sowjetunion liegen gerade mal acht Jahre zurück. Die Wirtschaft Lübecks, traditionell mit engsten Handelsverbindungen zu den östlich gelegenen Nationen, ist nun gänzlich davon abgeschnitten. Und auch die Inflation, Nachwirkung des Ersten Weltkriegs, ist kaum erst zwei Jahre überwunden.

Und gerade deswegen soll die 700-Jahr-Feier aussagen: „Lübeck ist nicht nur altehrwürdige Hansestadt mit herrlichen alten Bauten und Kunstschatzen, sondern Lübeck lebt auch noch, wirkt noch.“ „Wir sind noch da!“ ruft mit dem Mut der Verzweiflung, so scheint es, Paul Bengt dem Leser des Programmhefts für die vier Festtage im Juni 1926 zu.

Höhepunkt des Festwochenendes von Donnerstag, dem 3. Juni, bis Sonntag, 6. Juni 1926, ist der historische Fest-Umzug am Sonntag nach den Festgottesdiensten in platt- und hochdeutscher Sprache. Für den Entwurf des Festzuges gewinnt man den Graphiker Alfred Mahlau. Er ist es, der in den 1920er Jahren die erste „Corporate Identity“ für Lübeck geschaffen hat mit seiner unverkennbaren „Handschrift“. Sie beherrscht in jenen Jahren Plakate, Schilder, Werbemittel und Verpackungen. Und bis heute benutzen Niederegger-Marzipan und die Schwartauer Werke das Mahlau-Design aus den zwanziger Jahren. In dem Festzug 1926 sollen geistige, politische und wirtschaftliche Kräfte zur



Los-Trommel zur Ziehung der Jubelkugel-Lotterie-Gewinne Lübeck, 1925

(Foto: St.-Annen-Museum)

Darstellung gebracht werden, die Lübecks Entwicklung bestimmt haben bis in die Gegenwart, statt geschichtliche Ereignisse aneinander zu reihen.

So gestaltet Mahlau in einem ersten Teil des Festzuges Licht- und Schatten-seiten der Stadtentwicklung, Kirche und Hanse, Totentanz, Pest und Wullenwever, Anekdoten aus der lübschen Sagenwelt bis hin zu Dampfschiff und Industrie. Ein zweiter Festzugteil mit 25 Innungen und gewerblichen Vereinen trägt die Handschrift von Charles Derlien, ebenso das Programmblatt, das der „Verlag des Lübecker Fremdenführers“ herausgibt. Selbst in der Bildsprache beider Graphiker spiegeln sich die Gegensätze, die das gesamte Festgeschehen bestimmen: historistische Überladung versus neue Sachlichkeit, Heimatfest oder Weltereignis?

Ein Lampion-Korso auf der Wakenitz, japanisches Feuerwerk, Kostüm-Umzug, Stadtbeleuchtung und Glockenläuten sind die populäreren Ereignisse der drei Fest-

tage: „volkstümliche Circenses“. Ebenso eher volkstümlich gerät das Marktkonzert des niedersächsischen Sängerbundes am Abend des ersten Festtages. Es beginnt mit Emanuel Geibels „Gebet“ und endet mit Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ recht brav und geistlich. Freitags wird im Theater Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ aufgeführt. Diese Auswahl erscheint altbacken, altdeutsch, am Volksgeschmack orientiert und wenig innovativ. Also Heimatfest?

Eine Nachlese auf das Fest in den „Lübeckischen Blättern“, immerhin dem Organ der Ausrichter des Festes, der Gesellschaft für Gemeinnützige Tätigkeit, fällt erstaunlich selbstkritisch aus. Der Autor Walter Schlodtmann fragt darin: „Sind Dauerwerte entstanden? (...) Wenn es der Stadt Lübeck (...) gelingen sollte, sich ihre Reichsfreiheit noch weitere hundert Jahre zu erhalten, und es ihr vergönnt wäre, im Jahre 2026 dieselbe Gedenkfeier zu begehen, wird da noch etwas von dem lebendig geblieben sein, was ihre 700-Jahr-Feier ihr einst beschert hatte?“ Schon 1937 ist die Reichsfreiheit verloren. Aber immerhin bis – nun ja, fast – 2026 behalten drei „Dauerwerte“, ganz wie Schlodtmann voraussagte, ihre Gültigkeit: Thomas Manns Vortrag „Lübeck als geistige Lebensform“, die Verdienste des Museumsdirektors Carl Georg Heise um die Kunst und Museen Lübecks und das Ende des Historismus im Stadtbild Lübecks. Doch Weltereignis?

Literatur:

Mann, Thomas: Lübeck als geistige Lebensform.

Mit historischen Farbaufnahmen von Julius Hollos (1928), Hrsg. Peter Walther, Potsdam 2005

Lübeckische Blätter 68 (1926)

700-Jahrfeier der Reichsfreiheit Lübecks. Programmbuch und Katalog der Ausstellungen, Lübeck 1926



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter

Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Redaktionsmitglieder: Jutta Kaehler, Hans-Jürgen Wolter, Hagen Scheffler und Prof. Dr. Karl Klotz.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-232, Telefax: 70 31-281.

E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2018

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Der Wagen 2018

Alles Spitze!



Der Wagen • 2018

Lübecker Beiträge zur Kultur und Gesellschaft

Hrsg. im Auftrag
der Gesellschaft
zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
von Manfred Eickhölter

Ausgestattet mit
24 Beiträgen auf
246 Seiten und
161 Abbildungen.

ISBN 978-3-87302-121-1
€ 14,-

Erhältlich in Ihrer
Buchhandlung.

Wer einen Einblick gewinnen will, wie Lübeck als Heimat, Herkunft und Lustobjekt in Zeiten der Globalisierung sich gegenwärtig niederschlägt in Wort und Bild, wer sich dafür interessiert, was die kleine Community der kritischen Kulturköpfe in dem altehrwürdigen, aber durchaus lebendigen Gemeinwesen derzeit bewegt, der kann im Wagen 2018 erste Eindrücke gewinnen, Anregungen sammeln, sich eingeladen fühlen zur Teilhabe.



Hansisches Verlagskontor GmbH
Mengstr. 16 • 23552 Lübeck
Tel.: 0451 / 7031 232 • Fax: 0451 / 7031 281
www.hansisches-verlagskontor.de